

Sachamanda

Post aus dem Regenwald



Ausgabe Nr. 20

Dezember 2010

Regenwaldschutzprojekt Selva Viva

www.selvaviva.ec

Redaktion: Angelika Raimann, Apt 202, TENA / NAPO, Ecuador.
Tel 00593 99 800463 e-mail: lianalodge@gmail.com

Fotos: Martin Pünter (Padrinos)
Restliche Fotos Silvia Canelos und Angelika Raimann
Titelbild: Pambilpalme mit junger, roter Stelzwurzel.

Bankverbindungen:

Schweiz: Postscheckkonto Selva Viva 30-38186-8
Postscheckkonto Padrinos del amaZOOnico 8032 Zürich
85-671667-6
Bankkonto GSR Selva Viva Kto.-Nr. 108.123/00.06
SL Gürbetal, 3127 Mühleturten
IBAN CH73 0839 6016 3713 6641 0
SWIFT/BIC-Code: RBABCH22367
Postscheckkonto Urwald-Schule 3116 Kirchdorf, 30-213199-6

Deutschland: Neues Konto für den amaZOOnico und Selva Viva:
Spendenkonto Angelika Raimann, Sparkasse Bamberg
Konto 302 186 242 BLZ 770 500 00
IBAN Nr. DE52770500000302186242
BIC-Code BYLADEM1SKB
Für die Schule bleibt folgendes Konto, bitte immer noch mit
Empfängerkennwort Selva Viva, auch wenn es für die Schule
ist:
Konto Schule: Raiffeisenbank Ebrachgrund eG
BLZ 770 69 091; Kontonr 3243605
IBAN DE14770690910003243605

Sachamanda, die Post aus dem Regenwald, erscheint ein Mal pro Jahr und wird vom **Regenwaldschutzprojekt Selva Viva** in ecuadorianisch Amazonien herausgegeben.

Das **REGENWALDSCHUTZPROJEKT Selva Viva** besteht aus folgenden Teilen:

- **Genossenschaft zum Schutz des Regenwaldes „Selva Viva“.**

Die Genossenschaft kauft vom Abholzen bedrohten Regenwald und stellt ihn unter Schutz. Die nachhaltige Nutzung des Regenwaldes, speziell in Zusammenarbeit mit der Indiogemeinschaft von Ahuano, ist eines der Ziele der Genossenschaft.

- **Tierauffangstation „amaZOOnico“.**

Sie bietet Wildtieren, welche aus dem illegalen Tierhandel beschlagnahmt werden oder als Haustiere ausgedient haben, eine neue Heimat in der Station oder in den Wäldern von Selva Viva.

- **Liana Lodge.**

Das 30-Betten Hotel liegt am Rande des Schutzwaldes und soll zur langfristigen Finanzierung des Regenwaldschutzprojektes beitragen, sowie Arbeitsplätze für die Indiogemeinschaft bieten.

- Die Schule **Sacha Yachana Huasi Christina.**

Gegründet und geleitet von Christine von Steiger soll sie 35 Kindern eine optimale Ausbildung ermöglichen.

- **Oekotourismusprojekt Runa Huasi**

Von der Indiogemeinschaft von Ahuano zusammen mit uns geleitet. Es ist eine kleine, einfache Lodge mit vier Häuschen, welche Arbeitsplätze für die Indiogemeinschaft schafft.

- **Solidaridad:** Ein kleiner Fonds für Notfälle in der Indiogemeinschaft, finanziert durch Spenden und monatliche Beiträge von Silvia und Kurt Morgan aus Luzern und Regina Bretz aus Deutschland. Auch Beiträge zur Ausbildung von Jugendlichen sind möglich.

Sachamanda versteht sich als Bindeglied zwischen den Mitgliedern der Genossenschaft zum Schutz des Regenwaldes, den Padrinos del amaZOOnico, den Paten der Schulkinder, den ehemaligen Volontären und Praktikanten und uns hier in Ahuano, Ecuador. Es ist als Diskussionsforum gedacht und soll die sonst klassische Kluft zwischen uns hier „an der Front“ und denjenigen, die uns in Europa unterstützen überbrücken.

Wir freuen uns vor allem über Leserbriefe, Kommentare zum Sachamanda und kritische Fragen zum Projekt.

INHALTSVERZEICHNIS

Neues aus der Projektleitung	4
Strom – Der Fortschritt?	4
Colectivo para el turismo y el desarrollo sustentable	7
Das John-Lennon Gymnasium in Berlin	7
Das Marie-Curie Gymnasium in Dresden	8
Das Regenwaldprojekt in der Fachoberschule in Meran	8
Der Flughafen	9
Neues aus dem Schutzwald Selva Viva	11
Gold	11
Positives	13
Nicht so Positives	14
Landkauf	15
Pflanzenporträt: Araza	15
Neues aus dem amaZOOnico	17
Der Tierbestand	17
Aenderungen im Team	18
Ganz spannende Post	19
Auswilderungen	19
Höhepunkte dieses Jahr	22
Erlebnis in Maquisapa Alpa	25
Tierporträt: der Riesenschwalm	27
Padrinos del amaZOOnico	29
Neues aus der Sacha Yachana Huasi Christina	32
Die Schule und der Strom: eine zwiespältige Geschichte	32
Der Schulausflug nach Coca	34
Neues aus Runa Huasi	35
Neues aus Solidaridad	36
Menschenporträt: Iho Andy	36
Lokalkolorit	37
Einkaufen in Tena	37
Danke - Merci - Gracias - Thank you - Pagarachu	39

NEUES AUS DER PROJEKTLLEITUNG

Januar –November 2010

Strom – Der Fortschritt?

Seit eine Strasse unseren Schutzwald durchzieht, also seit 13 Jahren, heisst es immer wieder, wir würden Strom bekommen.

Strom in Selva Viva, das hätte sicher viele Vorteile. Doch mich haben früher immer die Nachteile erschreckt, vielleicht auch, weil nicht klar war, wie schlimm diese Nachteile sein würden. In meinem geistigen Auge sah ich eine 50 Meter breite Schneise durch unseren Regenwald (wie im Schutzwald Jatun Sacha wo es schon seit 15 Jahren Strom gibt), verkohlte Affen an den Stromleitungen (wie im Zoo El Arca bei Archidona) und bei unseren Verwandten und Nachbarn auf der Insel Anaconda....Fiesta, Fiesta, Fiesta mit lauter Musik Tag und Nacht.

Deshalb konnte ich Remigio davon überzeugen, sich nie gross für Strom einzusetzen, und wenn man sich hier nicht engagiert, bekommt man vom Staat sowieso nichts. Natürlich musste man zumindest so tun, als würde man Strom gut finden, um es sich nicht mit den Nachbarn zu verderben, die natürlich unbedingt Strom wollten. Ich erinnere mich gut an eine Versammlung mit der Indiogemeinschaft in Runa Huasi, wo ein angetrunkener Bewohner der Insel Anaconda, also direkt gegenüber von Selva Viva, mich anschnauzte, ich solle endlich für Strom sorgen. Ich giftete zurück, ich sei nicht Jesus, der Wunder vollbringe. Ja, dann solle ich die Christine von Steiger fragen, die würde das vielleicht schaffen, war die Antwort. Jedenfalls vergingen so die Jahre in Frieden ohne Strom.

Vor über zwei Jahren standen dann wieder einmal zwei „Ingenieros“ der Stromgesellschaft in der Liana Lodge. Sie hatten die ganze Umgebung zu uns eingeladen, um uns zu erklären, nun würde es endlich Strom geben. Es war 3 Monate vor den Präsidentschaftswahlen, sogar die Dümmersten wussten, warum es jetzt plötzlich Strom geben sollte. Aber Quichuas sind zu höflich. Ich dagegen konnte es mir nicht verkneifen, die Herren zu fragen, ob es sich den lohne überhaupt etwas mit ihnen zu planen, da dieses Projekt nach den Wahlen eh wieder für vier Jahre in der Schublade verschwinden würde. Der „Ingeniero“ war empört, er sei kein Politiker sondern Stromfachmann. Alle lachten höflich, aber alle dachten dasselbe. Erstaunlicherweise kamen die zwei aber auch nach den Wahlen wieder, diese Regierung macht wirklich vieles anders. Sie informierten uns, die Technik sei vorangeschritten, die Kabel ummantelt, wir müssten keine Angst um unsere Tiere haben. Ausserdem einigten wir uns, die Stromlinien auf der Insel Anaconda zu ziehen, wo es eh nur wenige grosse Bäume gibt, und einfach 3 Mal den Rio Arajuno zu kreuzen: bei Runa Huasi, amaZOOnico und unserem Haus.

In Europa gehe ich davon aus, dass die Stromgesellschaft alles organisieren würde, wenn Strom gelegt wird. Hier ist das nicht so. Wenn du Strom willst, dann engagiere dich. Remigio wurde (wieder einmal) zum Delegierten gewählt und „durfte“ die Mannschaften zusammenstellen, welche die Schneisen freischlagen, die Pfosten transportieren und aufstellen sollten. In Ahuano war vor ein paar Jahren beim Ziehen der Stromleitung ein Mann gestorben und einer blieb Invalide, als ein Betonpfeiler auf sie drauf fiel. Darüber haben wir auch geredet. Nein nein, die neuen Pfosten seien aus „einem anderen Material.“ Aber mehr Hilfe oder Ausrüstung als damals bekamen wir nicht.

Es dauerte gut 3 Monate während denen Remigio nicht oft zuhause war, bis die Pfosten im Oktober standen. Die „Ingenieros“ wollten auch mit unserem Auto in Tena abgeholt werden, mussten in der Liana Lodge gepflegt werden und die Baumannschaft hatte auch Hunger. In der hiesigen Kultur ist es einfach üblich, dass wer mehr hat als die anderen, auch mehr gibt. Keine komplizierten Rechnungen über Steuerprogressionen sind da nötig, die „Steuern“ werden direkt eingezogen.

Strom in Selva Viva und auf der Insel Anaconda – und jetzt?

Es wird sich weniger ändern, als einige unserer Freunde befürchten. Ich hab zumindest die Illusion, dass wir vernünftig damit umgehen können, und einige Nachbarn werden wir davon „überzeugen“, ebenfalls vernünftig damit umzugehen.

Es ist nämlich sehr gut, dass wir Strom bekommen haben, es war sogar „auf den letzten Zwick.“ Unsere 10 Gaskühlschränke liegen fast alle in den letzten Zügen. Es gibt in Ecuador keine neuen Gaskühlschränke mehr zu kaufen. Natürlich kann man in Europa und den USA Campingkühlschränke bekommen, aber wie transportiert man die nach Ecuador? Ausserdem sind die zu klein. Die Amish people in den USA produzieren noch ausgezeichnete Gaskühlschränke (Strom ist bei ihnen nicht erlaubt, Gas schon), doch die kosten dort schon um die 2500 US\$ ohne Transport, und wer jemals probiert hat, Ware nach Ecuador zu importieren, weiss, warum uns vor dem Zoll graut.

Im amaZOOnico teilen sich also 20 Volontäre, 40 Schulkinder und Lehrer sowie 3 Ozelots und eine Wieselkatze einen einzigen Kühlschrank. Das Fleisch kommt einmal in der Woche, für das Gemüse ist eh fast kein Platz. Das Allererste, das wir nun kaufen, sind also Kühlschränke, schöne, grosse, amerikanische Kühlschränke. Es wird dann in der Bar im amaZOOnico sogar richtig kühle Getränke geben. Im Büro werden Joelle und Sarah auch am Morgen früh oder bei bewölktem Wetter drucken können, Michi wird den Bohrer benützen können ohne einen Generator ausleihen zu müssen und zum Mittagessen wird es gemixte Gemüsecremesuppe geben. So schön kann Strom sein! Es gibt Stimmen, die Angst haben, „alles“ werde sich ändern mit Strom im amaZOOnico. Das ist übertrieben. Es hat sich sowieso ganz schleichend schon viel geändert. In den letzten Jahren „nervten“ immer mehr Volontäre mit dem Aufladen ihrer diversen Geräte (iPod, Handies, Labtops),

wo es doch sowieso selten genügend Solarenergie gab. Seit anderthalb Jahren gibt es Handyempfang an gewissen Stellen und die Volontäre waschen schon seit Jahren ihre Wäsche nicht mehr von Hand im Fluss wie die Normalsterblichen, sondern pilgern einmal in der Woche mit ihren stinkigen Kleidern nach Tena zum Waschsalon. Der „Fortschritt“ oder vielmehr die Veränderungen sind nicht aufzuhalten. Wir leben nicht in einem Museum, und wer gibt uns das Recht, den Quichuas auf der Insel das Fernsehen zu verbieten, auch wenn wir zu wissen glauben, dass die Telenovelas und die Brutalfilme ihnen eine falsche Vorstellung von der Welt vermitteln und ihr Leben in eine schlechte Richtung verändern werden? Das der Alkoholkonsum mit Musik höher sein wird als ohne denke ich nicht, es könnte nur einiger Verhandlungen bedürfen, damit wir nachts das Gezirpe der Grillen hören können und nicht Ascencios „Discomobil“, aber dieses Problem haben wir dank seines Generators ja schon jetzt. Zumindest wird dann kein Benzin mehr gemopst in der Liana Lodge, um besagten Generator zu füttern. Billiger wird das Leben in Selva Viva auf jeden Fall, durch billigere Kühlschränke, die Möglichkeit, das Gemüse vor dem raschen Verderben zu schützen usw.

Kerzen oder Stromlampen? Das ist wohl die Diskussion, die am meisten Emotionen bewegt. In der Liana Lodge ist die Antwort klar: wir werden bei Kerzen bleiben, der ganze Charme würde verschwinden, wenn plötzlich die Insekten um die hellen Lampen surren würden. Die Küche hat sowieso schon Solarenergie, der Koch muss ja schliesslich sehen, was er macht. In den Häusern der Gäste, da sind wir uns noch nicht ganz sicher. Wir würden rund einen Vorhang im Monat einsparen, da immer wieder ein „Kerzenalphabet“ die Kerze unter den Vorhang stellt und manch einer es wohl schätzen würde, wenn er abends noch klar lesen könnte.

Im amaZOOnico haben wir uns für elektrisches Licht im Volontärshaus entschieden, auch wenn dann alles viel weniger romantisch ist. Auch dort brennt ab und zu eine Matratze oder ein Vorhang, wenn wieder mal gefeiert wird oder jemand mit Kerze einschläft. Ausserdem ist es, beim Kerzenkonsum der Volontäre, viel viel billiger mit elektrischem Strom. Eine ganze Quichuafamilie braucht an einem Abend nicht so viele Kerzen wie ein einziger Volontär, und billig sind sie nicht.

Für die Tiere gibt es auch positive Aspekte: helle Lampen über dem Operationstisch und beim Mikroskop, Infrarotlampen statt Wärmeflaschen die dauernd kaputt gehen und nachts schwer zu wechseln sind und vieles mehr.

Für uns, die wir über längere Zeit oder immer in Selva Viva leben, uns bleibt nichts anderes als uns über die Vorteile des Stroms zu freuen. Und wir werden sicher im Schnitt 3 Tage im Monat daran erinnert, wie es früher war: so oft fällt der öffentliche Strom garantiert aus!

„Colectivo para el turismo y el desarrollo sustentable COTUDES“ zu deutsch: Vereinigung für Tourismus und nachhaltige Entwicklung

COTUDES vereint vor allem im Tourismus tätige Menschen aus unserem Kanton Napo in einem gemeinsamen Kampf für die Umwelt, wie wir schon im letzten Sachamanda berichtet haben.

Dieses Jahr haben wir unter anderem versucht, das Umweltministerium in Tena bei seiner Arbeit zu unterstützen, was im Klartext heisst, wir haben versucht ständig kritische Fragen zu stellen und so zum Teil dazu beizutragen, dass doch etwas läuft in Sachen Umweltschutz. Während Monaten hatten wir vergebens um einen Termin beim Chef des Umweltministeriums gebeten, und ihn dann am Tag vor Weihnachten doch noch zu bekommen. Es war ein bisschen wie eine Audienz beim Papst. Man kann endlich kritische Fragen stellen, bekommt eine lange Erwiderung, hat das Gefühl, man hätte wirklich eine Antwort auf seine Frage bekommen, stellt aber im nach hinein fest, dass man genauso schlaue ist wie vorher.

Wir haben die folgenden Themen behandelt in diesem Jahr:

- Das Fischen mit Dynamit
- Die Erdölgesellschaft Ivanhoe bei Tena
- Die Goldwäscher
- Der Flughafen
- Die eventuelle Zementfabrik bei Misahualli

Beim ersten Thema zum Beispiel wissen wir nun, woher das Dynamit kommt. Es gibt drei Händler in Tena, deren Söhne Berufssoldaten sind und ihre Väter mit illegalem Dynamit beliefern. Wir üben nun Druck aus, dass das Verkaufsverbot auch eingehalten wird. Gleichzeitig geht natürlich die ständige Aufklärungskampagne weiter, warum mit Dynamit zu fischen verboten ist. Konkret erreicht haben wir vielleicht noch nicht viel, aber zumindest schaffen wir es, dass das Problem ein Thema in der Öffentlichkeit bleibt.

Die Homepage von COTUDES: www.cotudes-napo.com

Das Gymnasium „John Lennon“ aus Berlin Mitte hat sich dank Initiantin Lara Raabe bereit erklärt, einen Sponsorenlauf zugunsten der Umweltbildung in Selva Viva veranstaltet. Unser Sohn Jan reiste im Mai alleine nach Berlin um dort einen Vortrag über das Projekt zu halten. Ende Oktober nun fand der Sponsorenlauf statt. Bei Redaktionsschluss stand fest, dass es ein Erfolg war, Einzelheiten werden wir noch später erfahren.

Das Gymnasium Marie Curie in Dresden hat im April 2010 wieder einen Sponsorenlauf organisiert und über 8'500 € „erlaufen“! Damit unterstützen diese engagierten Schüler und Lehrer nun schon seit Jahren das Selva Viva Projekt. Herzlichen Dank!

Dieses Mal wird das Geld aufgeteilt zwischen dem amaZOOnico und dem Schutzwald. Seit 2007 schon übernimmt das Marie Curie Gymnasium den Lohn und die Versicherung von Waldhüter Ruben Shihuango, und der Rest des Geldes wird für Waldkauf investiert. Im amaZOOnico unterstützen sie die Wollaffenauswilderung.

Nächstes oder spätestens übernächstes Jahr werden wir wieder Dresden besuchen und freuen uns schon darauf.

Die Schüler der Fachoberschule für Soziales „Marie Curie“ in Meran in Italien haben dieses Jahr im Juni schon den fünften Sponsorenlauf organisiert!

Wie letztes Jahr wurde es ein voller Erfolg! 32'000 €, ein neuer Rekord, wurden erarbeitet und der GSR für Waldkauf überwiesen.

Dieses Jahr hatten wir das Glück, samt Kinder dabei gewesen zu sein. Vor dem Rennen durften wir an 3 Schulen Vorträge halten, sogar Jan der nun 15 ist hielt einen Vortrag in einer Primarschule.

Wir haben fürstlich gewohnt: Das Hotel Filipinum in Meran durch Herrn Lukas Hafner lud unsere ganze Familie ein. Auch die Pressekonferenz nach dem Lauf wurde vom Hotel resp. vom Geschäftsführer Herrn Franz Kripp organisiert. Das Hotel spendet in Zukunft pro Gast und Nacht einen fixen Betrag an Selva Viva, vielen Dank!

Auch der Dachverband der Gärtnereien (pool4natur) sammelt pro Quadratmeter Schwimmteich Geld für unseren Regenwald, dank der meraner Gruppe.

Dieses Jahr gab es einen Wechsel in der Schülergruppe: eine neue Klasse hat das Projekt Regenwaldlauf übernommen. Wir konnten uns an einem Grillabend von der alten Mannschaft verabschieden und die Neuen kennen lernen. Da Professor Thomas Spitaler jetzt ein freies Jahr nimmt, wird das Projekt im Schuljahr 2010-2011 von Professor Rondelli übernommen.

Das Rennen selbst war wirklich ein Erlebnis. Zu sehen wie 2000 Menschen ihr Bestes geben, um ein Stück Regenwald im Amazonasgebiet zu retten geht einem sehr nahe. Wir sind selbst auch mitgelaufen und haben viele interessante, engagierte Menschen kennen gelernt.

Allen drei Schulen unseren herzlichsten Dank, sie haben uns ermöglicht, einen grossen Schritt weiter zu kommen und haben einen grossen Einfluss auf die Gestaltung unseres Projektes!

Der Flughafen: Zum fünften.

Wer hätte 2002 gedacht, dass 8 Jahre später immer noch am Flughafen gebaut werden würde, und dass immer noch nicht klar sein würde, ob er jemals funktionieren wird.

Im Februar wurden wir eingeladen zur Vorstellung der Studie über die Auswirkung des Flughafens auf die Biodiversität, also die Artenzahl. Wir waren sehr gespannt und ich gab mir alle Mühe, positiv gestimmt an diese Sitzung zu gehen. Es war ja zu ahnen, was dort geboten werden würde. Vorher versicherte ich mich, dass unsere Kollegen von Jatun Sacha, deren Schutzwald noch näher als unserer am Flughafen liegt, auch eingeladen seien. Sie waren es nicht, aber sie kamen trotzdem.

Die Gesellschaft, die den Flughafen Tena baut (aber nicht betreiben wird), das „Consortio Tena“, hatte diese Studie bei einer Gruppe Biologen in Auftrag gegeben.

Kurz zusammengefasst: Die Experten aus Quito hatten nur das Baugelände des Flughafens unter eine sehr schnelle Lupe genommen, konnten auch keinen vorher-nachher Vergleich machen sondern nur eine Momentanaufnahme präsentieren. Trotzdem fanden sie 2 Tierarten, die in den CITES Richtlinien als vom Aussterben bedroht aufgelistet sind, auf dem Flughafengelände: Einen Salamander und eine Fledermaus welche beide bis jetzt in ganz Ecuador nur ein einziges Mal registriert wurden, nämlich im Nationalpark Yasuni. In Europa hätte so ein Fund dazu geführt, dass der Bau gestoppt wird. Hier hätte ein wieder auferstandenes Mammut auf der Landepiste stehen können, das hätte am Bauvorhaben gar nichts geändert.

Den Biologen, der das Säugetierinventar gemacht hatte, fragte ich, warum er denn nur die Baustelle selbst untersucht hätte. Die Auswirkungen des Baus gingen nämlich viel weiter, bis zu uns nach Selva Viva. Wir sind leider nur 6 km Luftlinie von der Piste entfernt. Das sei nicht nötig, antwortete er, in mindestens 20 Kilometer im Umkreis gäbe es ja nicht einen einzigen Affen oder Tiger. Oh doch, antwortete ich etwas gepresst. Es gäbe sogar 12 Arten Affen in Selva Viva. Ja, aber eingesperrt in Käfigen, antwortete der sehr informierte Experte. Nein, frei, darunter auch das einzige Wildvorkommen von Goldstirnklammeraffen am oberen Rio Napo sowie Jaguare, CITES App. I also strengstens geschützt...auf dem Papier. Ups...die Chefin der Gruppe versprach, bei der nächsten Studie auch Selva Viva und Jatun Sacha mit einzubeziehen.

Es gab ein paar Fragen aus dem Publikum auf die der Chef des Consortio antworten musste, dass auch er keine Ahnung hätte, wer den Flughafen betreiben würde und zu was er gut sein würde. Wie gehabt.

Da der Flughafen skurrilerweise in einem Sumpfgebiet gebaut wird, muss die Piste um 7 Meter aufgeschüttet werden. Sie liegt in einem rechten Winkel zum Rio Napo. Es ist zwar bis jetzt erst 25% der Piste aufgeschüttet, aber trotzdem ist das schon eine Barriere wenn der Fluss steigt und wie immer das Gebiet überschwemmt.

Am 6. April führte der Rio Napo Hochwasser, nicht extrem viel auf der Höhe des Flughafens aber immerhin genug, um zum 4. Mal seit ich in Ecuador lebe die Häuser von der Ansiedlung La Punta weg zu schwemmen. In Tena war die Ueberschwemmung heftig, so heftig das Präsident Correa eine Woche später an den Napo geflogen kam um sich die Schäden anzusehen und den Menschen beizustehen. Er sprach auch mit dem Consorcio Tena über den Flughafen. In seiner allwöchentlichen Ansprache am Radio berichtete er dann, das Consorcio Tena hätte ihn darauf aufmerksam gemacht, dass der Flughafen in einem Sumpfgebiet liege und er deshalb nicht im Rahmen des gesprochenen Budgets fertig gestellt werden könne. Correa sagte daraufhin wörtlich, er wisse, dass der Flughafen am falschen Ort sei, das sei aber nicht seine Schuld, sondern die seines Vorgängers. Ausserdem hätte das Consorcio, als es den Vertrag unterschrieben hätte, auch gewusst, dass dort Sumpf ist. Der Flughafen müsse fertig gebaut werden, termingerecht und im Rahmen des Budgets, wenn nicht, so müsse das Consorcio Strafe zahlen. Wir hatten, von unserem Verein „COTUDES“ aus, Correa einen Brief geschrieben in welchem wir unsere Vorbehalten zum Flughafen zum Ausdruck brachten, zum wiederholten Male. Bis heute haben wir leider keine Antwort darauf erhalten.

Das letzte, was wir vom Flughafen wissen, ist doch ganz lustig. Jetzt weiss man nämlich, warum der Bau so langsam vorankommt. In der Mitte, dort wo der Sumpf am tiefsten ist, lebt eine Anaconda. Die frisst jede Nacht das gesamte Aufschüttmaterial, das die armen Flughafenbauer reinschmeissen. Deshalb können sie unendlich viel Material aufschütten, und der Bau geht trotzdem nicht vorwärts. Sogar einen Fluss, damit die Anaconda abwandert (ein Entwässerungskanal) wurde gebaut, aber es nützt nichts, die Anaconda geht nicht weg und frisst weiter Kies. Wer „Asterix und die Trabantenstadt“ gelesen hat, wird vielleicht Parallelen zur Abholzung des Waldes durch die Römer finden. Wir hoffen dass auch unser Flughafen bald zu einer comicwürdigen Ruine verkommt.

NEUES AUS DEM SCHUTZWALD SELVA VIVA

Januar - November 2010

Gold

Dieses Jahr war auch bei uns im Regenwald geprägt von den direkten Folgen der weltweiten Finanzkrise. Wieso das?

Der Goldpreis klettert von einem Allzeithoch zum Nächsten. Und wir sitzen leider auf Gold. Der Rio Rodriguez in der Mitte unseres Schutzwaldes ist seit langem schon bekannt dafür, dass in seinem Bachbett und in den angrenzenden Schwemmgebieten Gold zu finden ist. Bis jetzt haben wir immer nein gesagt, wenn jemand um Erlaubnis bat, in Selva Viva Gold zu schürfen. Schon vor Jahren mussten wir einen polnischen Goldschürfer samt deutschem Assistenten mit Gewalt hinaus befördern. Mit dem nun so hohen Goldpreis hat sich die Situation natürlich verschärft. Sowohl flussaufwärts wie auch flussabwärts von Selva Viva am Rio Rodriguez wird nach Gold geschürft. Es sind oft Kolumbianer, meist auch dunkler Hautfarbe, und solche Menschen machen sowohl den Quichuas als auch den Colonos Angst. Man sagt also besser nicht nein, wenn man „angefragt“ wird ob man etwas dagegen hat, dass auf seinem Land nach Gold gesucht wird, und gibt sich mit wenig Entschädigung zufrieden.

Was passiert, wenn professionelle Goldwäscher in einem Flösschen wie dem unseren arbeiten?

Das Goldwaschen passiert entweder am Ufer oder aber auch mit dieselgetriebenen Schwimmbaggern, die mit Saugpumpen und Rüttlern ausgerüstet direkt im Fluss arbeiten.



Goldwäscher auf Floss, die glücklicherweise nur vorbeifahren.

Die Oberfläche der Ufer wird abgetragen und es bleibt eine Schuttwüste übrig. Goldhaltiger Sand aus Flussablagerungen wird mit Wasser aufgeschlämmt. Da Gold schwerer ist als der umgebende Sand, setzt sich das Gold schneller am Boden ab und kann so abgetrennt werden. Das tönt noch ganz unbedenklich. Da aber die Ausbeute so sehr gering wäre, werden Hilfsmittel eingesetzt. Das kann hochgiftige Cyanidlauge sein, oder bei kleineren Goldwäschereien meistens Quecksilber.

Hierbei werden goldhaltige Sande und Schlämme intensiv mit Quecksilber vermischt. Quecksilber bildet mit dem Gold die flüssige Legierung Amalgam. Das Amalgam sammelt sich am Gefäßgrund und kann dort leicht abgetrennt werden. Durch Erhitzen verdampft das Quecksilber und zurück bleibt kompaktes Rohgold.

Zu den Auswirkungen auf die Umwelt kann man in Wikipedia nachlesen:

„Beträchtliche Mengen von hochgiftigem Quecksilber, schon bei der Goldgewinnung mit ausgeschwemmt oder beim Verdampfen wissentlich in die Umwelt freigesetzt, vergiften große Gebiete und Flussläufe dauerhaft. Da Goldgewinnung oft improvisatorische Züge trägt und fernab der zivilisierten Welt stattfindet, werden Umweltaspekte untergeordnet oder ignoriert.“

Wer in einer Bank Gold kauft, weil er dem Euro oder dem Dollar nicht mehr traut, denkt wohl kaum daran, dass er damit vielleicht hilft, den Regenwald zu zerstören.

Was ist konkret bei uns in Selva Viva passiert? Der, der es am schwersten hat, ist mein Mann Remigio. Viele Menschen hier wollen einfach nicht verstehen, dass ihm das Land nicht selbst gehört, und auch wenn, so heisst es schnell einmal: „Tu nicht so blöd, deine Chefs sehen es eh nicht, du hast ja Geld, gönn uns doch auch was.“ Es gab Zeiten, wo Remigio nicht mehr an Veranstaltungen im Dorf ging, weil er ständig angehauen wurde. Als wir im Juni nach Europa gingen, hatten wir den Waldhütern nochmals eingeschärft, ein ganz spezielles Auge auf das Goldschürferproblem zu halten und auch Michi und Joelle Instruktionen für den Notfall hinterlassen. Prompt kam die Nachricht, eine Goldwäscherin namens Rosa hätte Ruben erklärt, Remigio hätte ihr eine Ausnahmeerlaubnis gegeben kurz vor der Abreise und ihr gesagt, sie solle sich einfach an Ruben wenden. Ruben hat es fast geglaubt, dann aber doch noch bei Joelle nachgefragt, ob sie bitte uns anmailen könne, ob das stimme. Wir haben uns über die Unverschämtheit dieser uns bekannten Frau sehr geärgert. Wenn es um Geld geht, scheint es manchmal keine Grenzen zu geben.

Positives!

Der Waldschutz trägt weiterhin Früchte. Jedes Jahr scheint es mehr Tiere zu geben in Selva Viva. Dieses Jahr haben sogar Gäste der Liana Lodge direkt hinter dem Hotel mit ihrem Führer einen Puma gesehen!

Der „Solitario“, unser einziger Nachbar hinten an Selva Viva hat sich bei Waldhüter Ruben beschwert, dass ein Jaguar seine Hühner holen würde, also haben wir auch die zweite Grosskatzenart. Beide Arten sind offiziell strikt geschützt (CITES App.I), was den „Solitario“ aber nicht gross beeindruckt. Da er selbst aber nur einmal pro Woche auf sein Land geht um nach seinen Hühnern zu schauen, hoffen wir, dass er nie auf den Jaguar treffen wird.



Waldhüter Ruben Shihuango mit Wachhund Tilly

Es gibt noch ein paar Menschen, die durch Landkauf in der Umgebung Wald schützen möchten. Einige haben die Illusion, dass es mit Kaufen alleine getan ist und stellen keine Waldhüter ein. Andere stellen Waldhüter ein, die sie vielleicht einmal im Jahr sehen und vertrauen ihnen blind, nochmals andere aber verlieren solche Illusionen im Lauf der Jahre. Ein Kanadier, der in Südafrika lebt und nur einmal im Jahr hierher kommt, besitzt 100 Ha knapp flussabwärts von Selva Viva. Wir haben ihm gemeldet, dass Kolumbianer auf seinem Land nach Gold schürfen was sein Waldhüter, der daran mitverdient hat, ihm natürlich nicht gemeldet hatte. Nun hat Remigio ihm einen zuverlässigeren Waldhüter besorgt aus unserer Indiogemeinschaft und wir helfen mit, das so etwas nicht mehr passiert.

Nicht so positives!

Nach den Goldschürfern kommt nun ein anderes Problem auf uns zu. Die Strasse durch Selva Viva soll geteert werden. Da sie bis jetzt sagen wir mal anderthalbspurig ist, ist das grösste Problem, dass sie auf dreispurig verbreitet wird. Es gibt in der Gegend keine schmalen, geteerten Strassen. Uns wurde erklärt, dass eine Strasse sicherer sei, wenn sie breiter ist, weil hier ja jeder in der Kurve überholt. Selva Viva ist sehr hügelig. Die Pipeline verläuft parallel zur Strasse, hügelauwärts. Verbreitet kann also nur hügelabwärts werden. Entweder es wird aufgeschüttet (mit was?) oder gegraben. Beides wird den Schaden noch grösser machen. Natürlich werden wir wieder verhandeln, schauen, dass der Schaden begrenzt wird, aber viele Illusionen machen wir uns nicht. Bis jetzt können die Affen in der Baumkrone über die Strasse, da die Bäume an vielen Stellen sich berühren. Das wird bei einer breiten Strasse nicht mehr der Fall sein. Brücken oder Tunnels für die Tiere könnten helfen, wir haben da aber noch keine Erfahrung, wie so etwas angelegt sein muss.

Allgemein muss gesagt werden, dass die Waldzerstörung in der Gegend munter weiter geht. Die Strasse die durch unser Land führt, wird immer weiter ausgebaut Richtung Osten. Zuerst bis Chontapunta, nun schon weiter als Colonia los Rios wird sie leider bald die Strasse treffen, die von Coca aus den Fluss überquert und nach Westen vorstösst. Dann ist es, wenn man von Ambato oder Guayaquil aus nach Coca muss, am kürzesten durch Selva Viva....Keine schöne Aussicht, aber dagegen können wir nichts machen sondern nur uns so organisieren, dass der Schaden so gering wie möglich bleibt. Und immer denken: ein guter Wald den eine Strasse durchquert ist immer noch besser, als ein nicht existierender Wald, der von einer Strasse durchquert wird. Und ohne unser Projekt würde hier kaum noch ein anständiger Baum stehen.

Landkauf

Dieses Jahr haben wir zum ersten Mal kein neues Land dazu gekauft, obwohl wir dank der Sponsorenläufe Geld dafür haben. Doch, es gibt noch mehr als genügend Wald um Selva Viva herum, der dringend geschützt werden müsste. Doch wir kaufen nur Wald von Colonos, also Einwanderern, und solcher, der im Grundbuch eingetragen ist. Ausserdem muss das Waldstück an unseren Wald angrenzen und der Preis vernünftig sein. Keines der uns angebotenen Waldstücke erfüllte diese Kriterien.

Drei Waldbesitzer sind dabei, Erbstreitigkeiten beizulegen oder verschwundene Ehemänner aufzuspüren. Dann werden wir dieses Land kaufen können.

Seit Jahren gibt es eine Gruppe von, sagen wir mal, Abenteurern, die sich ein grosses Waldstück unter den Nagel gerissen haben, welches südwestlich an Selva Viva angrenzt. Zweck der Aktion war, Geld zu verdienen indem sie es uns verkaufen, also Landspekulation. Ihnen hat das damals besitzerlose Land praktisch nichts gekostet, und nun wollen sie es zu Preisen verkaufen, die den Grundstückspreisen in Quito ähneln. Sie sind recht erstaunt, dass wir nicht zugreifen. Der Preis ist zwar schon gesunken, aber bei weitem noch nicht genug. Diese Colonos leben in Ahuano oder in Tena und kommen nur ab und zu auf ihr Land, um ihre Besitzansprüche zu festigen. Irgendwann mal in den nächsten Jahren wird der Preis wohl ein marktübliches Niveau erreichen.

Guter Wald, der aber nicht an Selva Viva angrenzt wird uns auch immer wieder angeboten, damit fangen wir aber gar nicht an, denn ein zerstückeltes Land ist sehr schwer zu bewachen.

Pflanzenporträt: Araza

Latein:	<i>Eugenia stipitata</i>
Familie:	Myrtaceae
Quichua:	Araza
Spanisch:	Araza

Die Arazapflanze wurde ursprünglich von den Ureinwohnern im Amazonasgebiet von Peru und Ecuador domestiziert. Sie kommt also nicht im Regenwald selbst in dieser Form vor, sondern in den Gärten der Quichuas bei uns.

Der Strauch kann bis zu 6 Meter hoch werden und trägt mehrere Male im Jahr

Früchte. Äusserlich sieht die Frucht vielleicht einem Pfirsich ähnlich, sie ist botanisch gesehen aber eine Beere. Der Duft des reifen Arazas ist wunderbar. Wenn sie gelb, samtig und reif sind, kann man daraus Getränke oder Marmeladen zubereiten. Die Früchte müssen am Strauch reifen und sind sehr druckempfindlich und schimmeln schnell. Deshalb findet man sie bei uns praktisch nicht im Handel, nicht einmal in Tena. In Peru und Kolumbien wird die Pflanze aber angebaut und das Fruchtfleisch vor Ort verarbeitet oder gefroren exportiert.



Ein schön beladener, duftender Arazabusch

In Selva Viva stellen wir Marmelade daraus her, die wir auch in der Liana Lodge verkaufen (wer Interesse hat, nur melden!) und servieren Saft und Cocktails. Auch Wein haben wir schon einmal fabriziert, das ist aber recht aufwändig. In ganz Selva Viva verstreut haben wir so an die 30 Büsche Araza. Als wir mit dem amaZOOnico anfangen, pflanzte ich in „weiser Voraussicht“ die Arazabüsche nicht direkt da, wo die Affen leicht hinkamen sondern oben, diskret am Berg. Hätte ich geahnt, dass Christine da einmal eine Schule hinbauen würde...Seitdem habe ich keine einzige reife Arazafrucht mehr von diesen Büschen ernten können, die Schulkinder essen sie alle im unreifen, harten, grünen Zustand, mit Salz bestreut. Ich denke, wir Erwachsene haben einfach andere Geschmacksnerven.

NEUES AUS DEM amaZOOnico

Januar-November 2010

Der Tierbestand

Im Moment leben im Projekt rund 586 Tiere in unserer Obhut

- 304 Tiere in Gehegen (mit Aussenstationen)
 - 148 Tiere frei im amaZOOnico
 - 16 Tiere frei in Machin Alpa (2 Nasenbären, 7 Totenkopffäffchen, 7 Kapuziner)
 - 18 Tiere frei in Maquisapa Alpa (12 Klammeraffen, 6 Wollaffen)
- Dazu kommen noch rund 100 freie Totenkopffäffchen in den beiden Barizo Alpas.

Nicht klar (und nicht inbegriffen) ist die Anzahl Nasenbären die je nach Jahreszeit jeden Tag oder manchmal wochenlang nicht den amaZOOnico besuchen, vielleicht sind es an die 100 Tiere.

Neuzugang Tiere: 113

Davon geboren im amaZOOnico: 23 plus Nasenbären

- 1 Goldstirnklammeraffe (Sohn von Johan und Mea)
- 2 Goldstirnklammeraffe in Maquisapa Alpa
- 1 Wasserschwein oder Capybara
- 1 Wickelbär
- 11 Totenkopffäffchen (+/-2)
- 7 Halsbandpekaris

Plus eine unbekannte Zahl Nasenbären, meist kommen pro Jahr an die 40 auf die Welt, wie viel davon gross werden ist unklar, rund 25 Stück.

Freigelassene Tiere: 42 insgesamt

- 1 Brilleneule
- 2 Boa constrictor
- 1 Zweifingerfaultier
- 1 Arasari (vorzeitig abgehauen aber gesichtet und munter unterwegs)
- 1 Wollaffe (Paju der von der Insel vor den anderen Männchen geflüchtet ist)
- 3 Zwergseidenäffchen
- 2 Nasenbären
- 1 Kapuziner
- 1 Klammeraffe
- 28 Totenkopffäffchen
- 1 mittelgrosser Reiher

Verschwundene Tiere: 13 insgesamt

- 2 Klammeraffen
- 5 Wollaffen
- 5 Wasserschildkröte
- 1 Springaffe

Verunfallt gestorbene Tiere: 9 insgesamt

- 1 Venezuela Amazone
- 2 Landschildkröten (ertrunken)
- 2 Nasenbären
- 1 Streifeneule
- 2 Kapuzineraffen (von anderen getötet)
- 1 Ararauna

Krank gestorbene Tiere: 15 insgesamt

- 1 Wasserschwein (euthanasiert)
- 1 Zweifingerfaultier (euthanasiert)
- 1 Riesenschwalm
- 3 Totenkopffäffchen
- 2 Wasserschildkröten
- 1 Brüllaffe
- 1 Braunrückentamarin
- 2 Kapuzineraffen (beide für den Transport zu stark anästhesiert angekommen und gleich gestorben)
- 1 Brillenkaiman
- 1 Tamandua (mit inneren Verletzungen angekommen)
- 1 Blaukopfpapagei

Änderungen im Team im amaZOOnico

Kaum zu glauben dass es nun schon 2 Jahre her ist, dass Michi und Joelle begonnen haben, den amaZOOnico zu leiten. Im September 2011 werden sie uns nach den abgemachten 3 Jahren verlassen und in die Schweiz zurückkehren.

Dr. Sonja Ciccaglione aus Italien ist ebenfalls weitergezogen wie geplant, ihr Lebenstraum ist es, mit Bären zu arbeiten und solche haben wir nun mal nicht. Sie wird voraussichtlich im Frühjahr in Kanada in einem Bärenprojekt anfangen. Nach Sonja kam Dr. Jenny Jaffe als Veterinärin in den amaZOOnico. Sie wird aber nur bis Januar bleiben, aus verschiedenen Gründen, weshalb wir schon wieder nach einer Veterinärin oder einem Veterinär suchen. Es stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest, aber ziemlich sicher kommt Sonja nochmals für 4 Monate zurück um uns zu

unterstützen, da die Bären glücklicherweise noch Winterschlaf halten!

Auch die Biologin Isabel Haro hat ihren zweijährigen Einsatz bei uns beendet und wurde durch Alejandra Silva ersetzt, die ebenfalls Biologin und Ecuadorianerin ist. Alejandra hat einen achtjährigen Sohn der in Christines Schule im Projekt geht. Sie hat sich sehr gut ins Team eingefügt und wir hoffen, dass sie ein paar Jahre bleiben wird.

Allen Volontären „jüngerer Datums“ bekannt ist Sarah aus Kanada. Sie ist seit ein paar Monaten fest angestellt als Volontärsmanagerin. Sie unterstützt Joelle im Büro und vor allem sorgt sie für das Wohlergehen der Volontäre.

Bei unseren lokalen Mitarbeitern hat sich nicht viel geändert. Nur dass Cesar Cerda vom amaZOOonico in die Liana Lodge wollte, wo er jetzt seinen Traumberuf Waldführer ausüben kann. Er wurde ersetzt durch Alberto Alvarado alias „Pacoyaya“, einem schon älteren, stets gut gelaunten Quichua von der Insel der recht wenig Spanisch spricht aber seit Jahren schon diesen Posten wollte.

Ganz spannende Post erreichte uns im Sommer von der Provinzialregierung: der amaZOOonico solle gefälligst seinen Namen ändern. Auch der Hersteller von Hygieneprodukten gegen Inkontinenz bei Erwachsene, die Marke Tena, erhielt diese Aufforderung. Dass die Gemeinde Tena nicht glücklich ist zu heissen wie eine Windel, ist verständlich. Das Argument, den Namen Tena hätte es vor der Windel gegeben, ist auch richtig. Doch was ist das Problem mit dem amaZOOonico?

Nachdem unser amaZOOonico gut angelaufen war, entschied der damalige Bürgermeister von Tena, Alex Hurtado (Ja, der, der den Flughafen initiierte, der Cousin vom ehemaligen Staatspräsidenten), dass er auch so einen Park wolle, in Tena. Der hiess dann komischerweise sehr ähnlich, nämlich „Parque amazonico“, einfach ein „o“ weniger in der Mitte. Wir machten ihn sofort darauf aufmerksam, dass das dazu führen könnte, dass die Besucher beide Parks verwechseln würden. Er meinte mit einem Grinsen, das sei ja der Zweck der Sache. Uns war es schlussendlich egal: die Menschen, die unseren amaZOOonico besuchen wollten, fanden ihn auch. Und nun, 13 Jahre später, das! Ich schrieb zurück, warum das so sei und sie hatten ein Einsehen. Nun wollen sie ihren Park in „Ecoparque la Isla“ unbenennen. Wie der Streit mit der Marke „Tena“ weitergeht, wissen wir nicht.

Auswilderungen: Manchmal klappt es eben doch!

Tiere auswildern, das kann so einfach tönen. Die Tiere, die wir im amaZOOonico bekommen, sind ursprünglich Wildtiere aus dem Amazonaswald. Sie sollten froh darüber sein, wieder „zu Hause“ zu sein und

ganz einfach im Wald verschwinden, wenn wir sie freilassen, „und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.“ Schön wär's!

Wir haben im Sachamanda schon öfters darüber berichtet, wie die Realität aussieht. Heute aber wollen wir mal über die positiven Ausnahmen berichten.

Das tollste Beispiel des Jahres heisst Udo. Udo ist eine Zwergohreule. Er hatte das Glück, nach seiner Beschlagnahmung aus dem Wildtierhandel bei den Kösters in Quito zu landen, einem Biologenpaar die für ihre Naturfilme bekannt wurden und das schon viele Wildtiere aufgepäppelt hat. Eule Udo schaffte es und lebte ganze sieben Jahre in Quito in einem geräumigen Haus in dem er frei herumfliegen durfte. Er verbrachte seine Abende auf der Schulter von Friedemann Köster und bekam schön portionierte Eintagskücken als Futter. Da die Kösters im Sinne hatten, nach Europa zurück zu kehren haben sie rechtzeitig nach einem guten Platz für Udo Ausschau gehalten. Der kleine Vogel kam im November letzten Jahres in den amaZOOnico und wir haben ihn gleich zu uns nach hause genommen. Unser neues, privates Haus liegt 800 Meter vom amaZOOnico entfernt, was für empfindliche Tiere einige Vorteile hat: Die Tierdichte ist geringer, man wird also nicht so leicht von anderen Tieren belästigt, es gibt mehr natürliches Futter wie Insekten und Früchte und auch die Parasitendichte ist geringer. Sehr sensible Tiere, die man nicht in einem Mal auswildern kann, sondern die sich langsam an den Wald gewöhnen sollen und auch die wir längere Zeit ein Auge behalten wollen, die lassen wir manchmal von unserem Privathaus aus frei.

Udo verbrachte ein paar Tage in einem kleinen Käfig in unserem Haus und dann durfte er wie in Quito im Haus frei herumfliegen. Die Sympathie, die er für Heide und Friedemann empfand, übertrug er nicht auf uns, wir warben aber auch nicht um Udos Gunst, denn er sollte ja freigelassen werden. Er half, unser Haus von den grossen, nachtaktiven Heuschrecken frei zu halten. Es war sehr unterhaltsam, ihn bei der Insektenjagd zu beobachten. Er flog geschickt durch sein begrenztes, neues Territorium. So geschickt, dass er zu unserem grossen Schreck nach nur 2 Wochen durch die Haustür entwand. Das schlechte Gewissen war gross und wir sassen da, mit den schön portionierten Kücken im Tiefkühler. Sieben Jahre lang halten ihn die Kösters erfolgreich und wir, wir lassen den kleinen Kerl einfach so viel zu früh frei. Doch schon in der nächsten Nacht meinte Remigio, da hätte Udo oder ein Artgenosse von ihm gerufen. Seitdem fliegt die kleine Eule fast jede Nacht um unser Haus. Es geht ihr gut, sie findet genug zu fressen und ist noch keinem natürlichen Feind zum Opfer gefallen. Am Tag schläft Udo auf einem Yutzobaum über dem Fluss. Dass es Udo ist, wissen wir, keine andere Eule wäre so furchtlos dem Menschen gegenüber. Der Gipfel der Glücksgefühle aber war, als wir Udo mit Partnerin sahen. Der Dame dagegen war es gar nicht so wohl, so nahe bei Menschen zu schlafen.

Eines Tages dachten wir, Udo sei eines natürlichen Todes gestorben: Da wo er sonst schlief, lag eine eingerollte, grosse Chontaschlange mit vollem

Bauch...Remigio schmiss das Tier etwas unsanft ins Wasser und am nächsten Tag war Udo wieder da, welch eine Erleichterung! Ein ganzes Jahr schon lebt die Zwergohreule frei im Wald, wie schön.

Zwergameisenbär...zum dritten!

Ueber unseren ersten Zwergameisenbären, der gestorben ist, hatten wir vor 2 Jahre berichtet. Ein zweiter kam dazu, der ebenfalls nicht überlebte. Wie gesagt, das ist leider normal, bis jetzt hat noch nie jemand so ein Tier aufziehen können oder längere Zeit in menschlicher Obhut halten.

Ich war also nicht sehr optimistisch, als im Frühjahr ein dritter Zwergameisenbär kam. Ein ganz spezielles Tier auch, weil er auf dem Baugelände des Flughafens gefunden wurde. Wir haben einen „Kooperationsvertrag“ mit diesen Menschen dort, dass sie uns alle Wildtiere die sie finden, bringen dürfen. Ich habe dem Chef dort zwar per Mail versichert, dass wir Tiere auch ohne Vertrag nehmen würden, ja sogar noch nie mit irgendjemanden einen Vertrag diesbezüglich abgeschlossen hätten, aber er wollte den Vertrag. Wahrscheinlich wegen der Fotos die er schiessen liess während er und ich den Vertrag unterschrieben. Ich hätte mir nicht träumen lassen, dass ich nach meiner Hochzeit noch einmal einen so wichtigen Vertrag unterschreiben würde, dass ich dabei fotografiert werde.

Also landete der Ameisenbär vertragsgemäss bei uns. Kurz und gut: das Tier nahm zwar nicht sehr zu, wurde aber immer lebhafter und konnte bald selbst Ameisen und Termiten in unserem Garten suchen, unter Aufsicht. Denn finde mal einer einen Zwergameisenbär im Garten, wenn man ihn auch nur 5 Minuten aus den Augen gelassen hat. Nach knappen zwei Monaten „Training“ verschwand er nicht ganz planmässig wie so oft. Da er aber fit war, sich schon völlig selbständig ernährte und die meiste Zeit draussen war, hatte er dieselben Ueberlebenschancen wie ein normales Wildtier und wir konnten ihn als „ausgewildert“ verbuchen, nicht als „verschwunden“. Das war also der erste Zwergameisenbär, der in menschlicher Obhut nicht gestorben ist.

Wie geht es unserem grossen Ameisenbär?

Skylla hat uns bis Mitte Juni in Atem gehalten. Er oder sie gedieh prächtig. Mit einem Jahr war er ausgewachsen, ein wunderschönes, 2,20 m langes Tier mit glänzendem Fell. Er verbrachte seine Tage und Nächte im Wald, kam nur jeden Tag oder jeden zweiten Tag gegen 9 Uhr um sein Zusatzfutter zu bekommen. Wehe mir, das Futter stand nicht pünktlich da. DA konnte ich meine Kräuter- und Blumentöpfe abschreiben und die Küchentüre war danach noch verkratzt als vorher. Skylla wurde geschlechtsreif als wir in die Sommerferien gingen, laut Literatur zumindest. Ob es deshalb ist, oder weil seine vertrautesten Personen nicht mehr im Haus waren, dass er nicht mehr regelmässig kam? Er dehnte seine Touren im Wald aus, leider auch Richtung Colonia el Carmen. Eine nicht sehr freundliche Person hat ihn dann mit

Jagdhunden gefangen und ihm mit der Machete einen tiefen Schnitt im Rücken gemacht. Nach ein paar Tagen konnte Skylla sich losreißen und kam nach Hause. Er wurde verarztet, es ging alles wieder gut. Doch eines Tages Mitte Juni kam er gar nicht mehr. Unsere Waldhüter und sonstige „Spione“ sind sicher, dass kein Mensch ihn gefangen oder getötet hat, das kommt immer raus. Die schlechte Möglichkeit ist, dass Skylla von einem Jaguar getötet wurde, die sehr optimistische, dass er oder sie einen Partner gefunden hat. Wie auch immer, er ist weg. Es war eine sehr sehr interessante Zeit mit ihm. Wir vermissen das wunderschöne Tier, aber ich freue mich auch, wieder lange Röcke tragen zu dürfen ohne als „Jaguar“ angegriffen zu werden und nicht jeden Tag einen Hackfleisch-Bananen-Hafer-Ei-Rahm-Brei herstellen zu müssen. Auch muss man nicht jedem Hotelgast zuerst als Willkommensinformation sagen, dass er Fersengeld geben soll, falls er ein 2 Meter Tier mit langer Nase im Wald antrifft.

Einer, der es nicht geschafft hat, ist Ilucu. Ilucu war ein Riesenschwalm, ein wunderschöner nachtaktiver Vogel, der uns von einem Balsakünstler gebracht wurde (siehe „Zoologisches Porträt“). Ilucu wuchs auf, und hatte bald seinen Fanclub im amaZOOonico. Er wurde nie ausgestellt, da wir immer die Hoffnung hatten, man könne ihn auswildern. Er bekam einen relativ langen Käfig am Berg bei Michi und Joelles Haus, so dass man ihn nicht sah. Er frass schön seine Heuschrecken, aber freiwillig fliegen, das lag nicht drin. Tierärztin Sonja und Biologin Isabelle und einige engagierte Volontäre haben Nächte damit verbracht, ihn zum fliegen anzuregen. Es wurden komplizierte Systeme ausgetüftelt, mit Vogelexperten korrespondiert, nichts funktionierte. Schliesslich verlor der Vogel gar seine Schwingfedern in einer Art Schreckmauser, nahm immer mehr ab trotz aller Bemühungen und starb. Die Nekropsie liess keinen klaren Schluss zu, an was er gestorben war.

Höhepunkte im amaZOOonico 2010 von Joelle Kappeller.

Timunka, ein Klammeraffenweibchen, ist schon seit Januar 2005 bei uns. Sie wurde damals vom Umweltministerium in einem Zirkus in Tena konfisziert. 2006 wurde sie in Maquisapa Alpa freigelassen. Doch schon nach kurzer Zeit kam sie wieder zurück in den amaZOOonico wo sie Touristen belästigte und deshalb wieder eingefangen und nach Maquisapa Alpa gebracht werden musste. Dennoch wollte sie wohl nicht dort bleiben und kam erneut in den amaZOOonico, wo sie dann ein Weilchen bleiben durfte. Sie war zusammen mit Johan, Mea und deren Baby Murichu für rund anderthalb Jahre in deren Käfig. Im Januar 2009 unternahmen wir einen weiteren Versuch sie, zusammen mit Murichu, in die Gruppe der frei lebenden Klammeraffen zu integrieren und diesmal war es ein Erfolg, sie blieb. Am 27.08.2010 kam ihr erstes Junges zur Welt, ein gesundes Weibchen das den Namen Apaika trägt. In der Sprache der Waoranis bedeutet dies Nacht. Dies ist ein weiterer

grosser Erfolg unseres Klammeraffen-Auswilderungsprojektes, umso mehr da Timunka für lange Zeit eines unserer Sorgenkinder war.

Diesen Juni haben wir eine Fünfergruppe ausgewachsener Wollaffen bekommen. Schnell war klar, dass wir sie nicht in die bestehende Gruppe der Wollaffen in Maquisapa Alpa integrieren werden. Wir wollten ja schon lange eine neue Aussenstation für Wollaffen bauen, Chorongo Alpa, was soviel wie Ort der Wollaffen bedeutet. Lange fehlte es an Geld, dann auch an Zeit. Provisorisch hatten wir einige Wollaffen nach Maquisapa Alpa gebracht, das war aber wirklich nur eine Zwischenlösung. Das neue, kostenintensive Projekt wurde nun möglich, Dank der Spenden die wir in den letzten 3 Jahren vom Marie-Curie Gymnasiums in Dresden bekommen haben. Nachdem Remigio und Michi den entsprechenden Ort besuchten fingen sie sofort mit der Planung und dem Bau an. Der Bau des grossen, dreiteiligen Auswilderungsgehege ist mittlerweile abgeschlossen. Allerdings ist das Haus, in dem die betreuenden Volontäre während 2 Jahre wohnen werden, noch nicht fertig. Es musste ein Baustopp eingelegt werden, da die Installation des Stroms für die Insel Anaconda, Liana Lodge, Runa Huasi und amaZOOnico vorgezogen werden musste. Alle Arbeiter, die mit dem Bau von Chorongo Alpa beschäftigt waren, helfen im Moment bei dieser Arbeit mit. Dennoch sind wir zuversichtlich, dass die Aussenstation noch bis Ende diesem Jahr fertig gestellt werden kann.

Über Johan und Mea gibt's zwei grossartige Neuigkeiten zu berichten. Die zwei Klammeraffen haben bis Anfang dieses Jahres in einem alten, eher etwas zu kleinen Käfig gewohnt. Da Felix, die Wieselkatze, einen neuen Käfig bekommen hat, war der Platz an dem er vorher war frei (wir berichteten davon im letzten Sachamanda). An diesem Ort konnten wir nun einen neuen und grösseren Käfig für das Klammeraffenpaar bauen. Mittlerweile wohnen sie dort und wir haben den Eindruck, dass es ihnen gut gefällt. Bereits zum 2. Mal hat Mea ein Junges geboren. Es ist ein gesundes Weibchen das den Namen Ini trägt. Dies bedeutet Glaube in der Sprache der Waoranis. Dieser Nachwuchs erfreut uns umso mehr, da wir wissen, dass weder Johan noch Mea jemals freigelassen werden können. Sobald die Kleine alt genug ist, werden wir versuchen, sie in die bestehende Gruppe der Klammeraffen in Maquisapa Alpa zu integrieren.

Als Olivia und Douwe noch in Ecuador waren, haben sie eine Auffangstation besucht, von der amaZOOnico regelmässig Tiere bekommt. Bei der Gelegenheit wurde abgemacht, dass sie uns eine Gruppe Kapuziner bringen werden. Diesen März war es soweit und der Transport konnte stattfinden. Der Schrecken war gross als die Tiere bei uns ankamen. Sie waren in viel zu kleinen Käfigen zusammengezwängt worden. Während Stunden waren sie Sonne und Fahrtwind ausgesetzt und wurden nicht ausreichend mit Wasser und Futter versorgt. Ein Tier ist durch diese Tortur bereits vor der Ankunft gestorben. Es lag tot zwischen den anderen Tieren. Ein weiterer Kapuziner war halb tot. Nur durch die intensive Betreuung und Pflege von unserer

Tierärztin und der Biologin hat er überlebt. Da die Gruppe nicht wie angekündigt harmonierte und leider auch einige von einer anderen Art als der hiesigen sind können sie nicht freigelassen werden. Es machte uns sehr traurig, dass Personen, denen wir zuvor trauten und von denen wir dachten, dass sie sich gut um Tiere kümmern, sich plötzlich als das Gegenteil herausstellten. Zum Glück hatte der amaZOOnico erstmals etwas Geld erwirtschaftet welches nun als Teil in die Baukosten eines neuen Käfigs für diese armen Tiere investiert werden konnte. Dieser Käfig wurde in Rekordzeit von knapp mehr als einem Monat erstellt. Dies war auch nötig, da die Unterbringung in unserer Quarantänestation nicht optimal war. Der Platz dort hat kaum ausgereicht und da die Gruppe nicht gut harmonierte war es umso besser, als sie endlich ihren neuen Käfig beziehen konnten. Jetzt mit viel mehr Platz sind sie ruhiger geworden da gewisse Stress-Symptome weggefallen sind. Sie reissen sich nicht mehr selbst die Haare aus und sie streiten sich viel weniger. Dennoch steht fest, dass wir sie nicht freilassen werden können.

Diesen April waren Michi und ich zum ersten Mal seit wir hier sind in der Schweiz in den Ferien. Wir haben die Gelegenheit genutzt um eine Präsentation über unser Leben und unsere Arbeit im amaZOOnico für unsere Freunde und Familien zu machen. Eine weitere Präsentation durften wir auch im Zoo Zürich für die Mitarbeiter machen. Durch diese zwei Anlässe haben wir sehr viele Geld- und auch Materialspenden erhalten. Vielen Dank an alle, die uns so grosszügig unterstützen. Einen ganz besonderen Dank geht an Roland Spitteler von der Firma Solar Power Technology Switzerland. Er hat dem amaZOOnico eine Lampe geschenkt auf der Basis der neusten Lichttechnologie. Diese Lampe braucht nicht mehr als 7 Watt aber hat die 10-fache Leistung einer herkömmlichen Glühlampe. Dies bedeutet, dass wir mit sehr wenig Strom auch nachts Notfälle behandeln können. Endlich müssen wir nicht mehr mit Stirnlampen und ungenügender Beleuchtung arbeiten. Auch ein grosses Dankeschön an Urban von der Firma Intermex Belting Tool AG die es uns ermöglicht hat weitere Solarpanels für Strom zu kaufen. Rolf und Rafi Weber haben uns eine Akkubohrmaschine geschenkt, die Dank des Batteriebetriebs sehr vielseitig eingesetzt werden kann. Ebenfalls erwähnen möchten wir die Familie Passot und unsere Familien Kappeler, Wüst und Niebecker die uns laufend und sehr grosszügig mit Materialspenden unterstützen.

Zusatzinformation über Chorongó Alpa

Für die, die Selva Viva kennen: der neue Ort liegt im Süd-Osten des Schutzwaldes, am Rio Rodríguez, neben der Finca von Marco und Ida in der zweiten Linie. Wir haben diesen Ort aus mehreren Gründen gewählt: es gibt ein altes Haus dort, die alte Bananen- und Uabaplantage konnte „wiederbelebt“ werden, es ist weit genug von der Strasse entfernt aber doch innert einer Stunde zu Fuss erreichbar. Ausserdem festigt es unsere Kontrolle über den Schutzwald am Südrand des Gebietes, wenn dort für längere Zeit jemand von uns lebt. Die Finanzierung des Projektes ist für die nächsten 2 Jahre gesichert dank der Spenden aus Dresden.

Erlebnis in Maquisapa Alpa Von Nadja Frei.

Nach einer gigantischen Blitz- und Donnernacht, marschierten wir, Tina, Volontärin aus Berlin, Michi, amazonico Leiter und ich, Richtung Maquisapa Alpa (Klammeraffenort). Die Feuchtigkeit war hoch. Wie bei einer Spitzensportlerin lief mir der Schweiß über das Gesicht. Kamera am Rücken, rechts unter dem Arm Eier, Reis, Karotten und Kartoffeln und links einen Bündel mit meinen Habseligkeiten. Ungewohnt mit Gummistiefel keuchte, hinkte, rutschte und stolperte ich den zwei hinter her.

Eine gute Stunde später überquerten wir den Bilderbuch bezaubernden Fluss Rodríguez und gelangten zur Finca. Die Überraschung war gross, die Affen waren im geräumigen, zwei stöckigen Haus eingedrungen! Ihre unerzogene Party, hinterliess ein Ausmass wie nach einem Erdbeben. Lebensmittel auf dem Boden zerstreut, zerschlagene Gläser, umgeschossene Bänke und natürlich hier und da eine Kacke. Das heftige Gewitter vom Vorabend verstopfte auch die Wasserfassung, welches dazu führte, dass keinen Tropfen floss. Michi rannte los um die Wasserfassung zu entstopfen während Tina und ich den Besen in Schwung setzten.

Nach zwei Stunden kehrte Ruhe ein. Wir setzten uns an den Tisch und Michi erteilte eine Lektion über die Verhaltensregeln in Maquisapas - Alpa: Vermeide es alleine nach draussen zu gehen! Den Affen gegenüber keine Schwäche zeigen, weder mit ihnen sprechen noch auf sie zu gehen! An diesem Ort leben zwei Affenarten, welche dank dem Amazonico die Integration der Natur wieder gefunden haben. Die Klammeraffen, welche mit ihren langen Greifschwänzen elegant und athletisch in unerschwinglicher Höhe über die Bäume tanzen. Sowie die auch selten gesehenen Wollaffen, mit ihrem wie der Name sagt: wolligen, dichten Fell.

Stolz präsentierte uns Michi einen Ordner, worin jeder Affe welcher in der Gruppe integriert wurde, fein säuberlich dokumentiert und aufgelistet war. Die Tiere werden hier täglich gefüttert damit sie die Gegend nicht verlassen. Affen die integriert werden sollen befinden sich in einem sehr grossen Käfig welcher nah an den Futterstellen steht. Von dort aus können sich die Neu

sowie die bereits freien Tiere gegenseitig beobachten.

Michis Ziel war es an jenem Nachmittag die Tiere zu füttern und ein paar Wollaffen sowie den Affenboss, namens Masha, in den Käfig zu den zwei kleinen Neulinge namens Yaku und Tamyä zu locken. Dies zur Beobachtung des gegenseitigen Umgangs. Bei harmonischen Zusammenleben können am nächsten Tag die Gittertüren zur Freiheit geöffnet werden! Geschickt bereiteten Michi und Tina einen paradiesischen Fruchtsalat für die Tiere aus Zuckerrohr, Papaya, Guave, Bananen grün und gelb her. Ein schmaler Weg führte zur Futterstelle. Vereinzelt sah ich in den Bäumen, Büschen und im Gras ein paar lebendige, braune Flecken. Als Michi die zwei Neuen im Käfig fütterte kamen prompt zwei weitere aus der Freiheit in den Käfig dazu. Aber wo steckten bloss alle Anderen!? Wir drei sassen auf der Holzbank und warteten. Nichts geschah alle waren weg.

Zurück im Haus kochte Michi eine feurig scharfe Gemüsesuppe. Tina würgte die Suppe runter und bevorzugte es anstelle ein zweites mal warmes Essen zu verzehren, ihren Magen mit ungekochten Spaghettis zu füllen. Später spazierten wir wieder hoch zu der Futterstelle. Nun war die Wollaffengruppe da. Erstaunlicherweise erkannte Michi jedes Tier mit seinen Namen! Für mich sahen alle gleich aus, ausser natürlich Masha, das Alphamännchen, welches durch seine Rangordnung als Leittier einen unverkennlichen muskulösen Körper hatte. Ich und Tina sassen auf der Bank, Michi war beim Käfig. Masha beobachtet erst uns zwei Frauen und ging dann neugierig zum Käfig. Michi öffnete die Tür und drehte sich vom Käfig weg. Sorgfältig steckte Masha den Kopf durch die Käfigtür dann ganz sachte den ganzen Körper, blitzartig drehte sich Michi um und verschloss das Gehege. Nun war das Tagesziel erreicht. Masha fand das Eingeschlossensein gar nicht lustig und drehte ein paar verrückte Runden. Die zwei Neulinge zeigten grossen Respekt und ordneten sich dem kräftigen Teamleiter unter. Michi blickte in die Ferne und erkannte die Klammeraffen.

Am nächsten Morgen erwarteten wir César und Sixto mit Geflecht und Werkzeug um das Loch im Haus zu flicken. Wir drei spazierten zum Käfig wo Michi das Tor zur Freiheit öffnete. Masha und Ihre zwei bisherigen Untertanen waren sofort draussen, jedoch die Neulinge trauten sich nicht. Wir warteten und warteten. Nach einer guten Stunde bewegte sich das Weibchen Yaku hinaus, hoppelte unsicher durch das hohe Gras auf einen Busch. Das Zweite, Tamyä lag unbeholfen am Eingangstor in Embryostellung auf einem Stein. Michi nahm noch eine Kot-Probe von Tamyä um sicher zu gehen, ob sie auch wirklich gesund war. Auf dem Weg nach Hause folgte uns dann die kleine Yaku was nicht wünschenswert war!

Zum Glück war die Verfolgerin später verschwunden. Besorgt besuchte Michi vor dem Einnachten noch einmal den Käfig. Er kontrollierte ob der kleine Tamyä sich in sicherer Höhe zum schlafen gelegt hatte, ansonsten hätte er den Käfig schliessen müssen. Am nächsten Tag hatte sich die

Situation leider nicht verbessert. Tamyä war immer noch im Käfig und Yaku zeigte ihr Interesse mehr an uns Menschen als an ihrer neuen Affenfamilie.

Schweren Herzens verliessen wir Maquisapas - Alpa. Leider war nun die Auswilderung in diesen Tagen nicht geglückt. Es ist zu hoffen, dass sie sich Tamyä und Yaku später doch noch integriert haben!

Anmerkung von Joëlle: Leider ist es nicht geglückt. Yaku ist weggelaufen und nicht mehr in Maquisapa Alpa. Tamyä mussten wir nach 3 Monaten in den amaZOOnico zurück holen, da er gebissen wurde. Er hatte eine grosse Wund am Schwanz, die wir behandeln mussten. Etwa zur gleichen Zeit trafen zwei weitere kleine Wolläffchen hier ein. Nun haben wir die drei im amaZOOnico zusammen gewöhnt. Sobald die zwei kleinen gross genug sind und ihre tägliche Milch nicht mehr benötigen, werden wir sie in die neue Aussenstation Chorongö Alpa bringen.

Anmerkung von Angelika: Die Affen werden nicht gefüttert, damit sie den Ort nicht verlassen, sondern nur während rund 2 Jahre, bis wir sicher sind, dass sie selbst wissen, wo genügend Futter zu finden ist. Schwierig ist am Anfang die Zeit zwischen Juni und September, wenn es fast keine Früchte im Wald gibt.

Tierporträt: Der Riesentagschläfer

Ordnung: Schwalmvögel (Caprimulgiformes)

Familie: Tagschläfer (Nyctibiidae)

Lateinischer Name: Nyctibius grandis

Englischer Name: Great Potoo

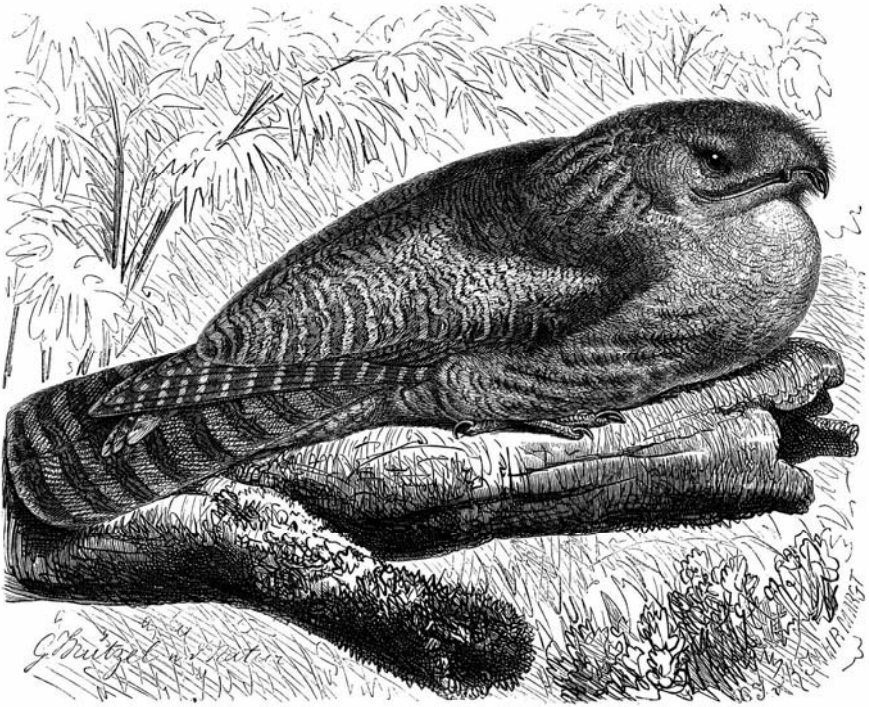
Quichua Name: Ilucu

Beschreibung:

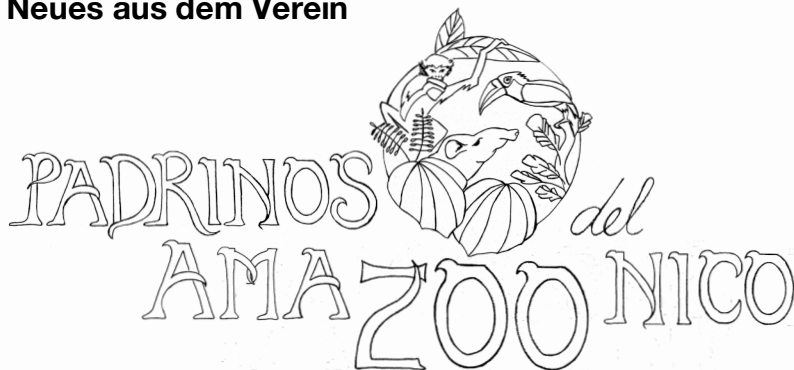
Es handelt sich hier um das grösste Mitglied der nachtaktiven Ordnung Schwalmvögel, zu denen auch die Familie der Ziegenmelker gehört, die es auch in Europa gibt. Er kann bis zu 60 cm lang und 650 Gramm schwer werden. Männchen und Weibchen sehen gleich aus. Sie haben einen sehr breiten Schnabel, der aber gut in den Federn versteckt ist, nur die Spitze schaut heraus. Während des Tages ruhen sie aufrecht, mit nach oben gestreckten Schnabel auf Baumstämpfen oder abgebrochenen Ästen und sehen durch ihr weiss-grau geflecktes Gefieder wie eine Verlängerung des Astes aus. Wie die Fliegenschnäpper stossen die nachtaktiven Tagschläfer von einem Zweig auf Insekten hinab. Das Weibchen legt ein einzelnes geflecktes Ei, Brutplatz ist die Oberseite eines Baumstumpfs.

Verbreitung: Tagschläfer bewohnen Regenwälder und offene Waldgebiete. Der Riesentagschläfer ist zwar kein häufiges Tier, aber er ist geographisch weit verbreitet in ganz Mittel- und Südamerika, deshalb geht die IUCN davon aus, dass er nicht gefährdet ist.

Im amaZOOnico: Die verwandten Ziegenmelker durften wir schon ein paar Mal aufpäppeln, einen Riesentagschläfer hatten wir nur ein einziges Mal. Seine Geschichte steht unter „Neues aus dem amaZOOnico“ Unterkapitel Auswilderungen.



Neues aus dem Verein



Der Verein zählt inzwischen 126 Mitglieder!

Er unterstützt den amaZOOnico von Europa aus. Zukünftige Volontäre werden ausgesucht und informiert. Auch hilft man ihnen, ein Visum zu bekommen, falls nötig. Die Homepage für das Gesamtprojekt Selva Viva wird betreut und es werden aktiv Spenden gesammelt.

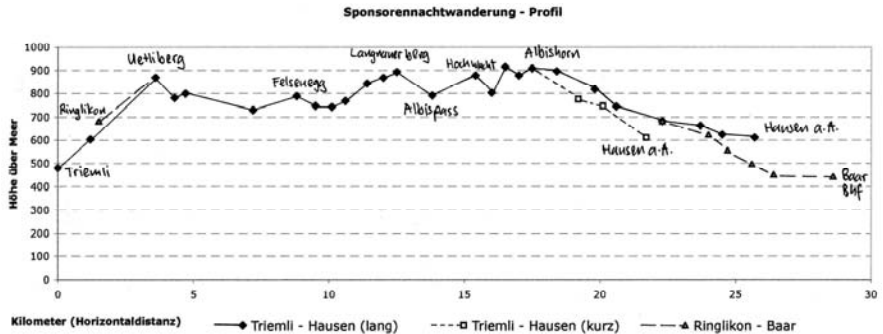
Als Mitglied wird man aus erster Hand informiert, was im amaZOOnico läuft. Ehemaligen Volontären können hier in Kontakt bleiben.

Vom Sonnenbrand über den Nebelwald zur sternklaren Nacht

Von Martin Pünter, Präsident der Padrinos.

Offensichtlich zeigen die Mitglieder der Padrinos del amaZOOnico eine gewisse Freude an unkonventionellen Ideen: Dank den E-Mail-Rückmeldungen kann der Vorstand an der Sitzung im Frühling rasch den Entscheid fällen, eine Sponsoren-Nachtwanderung zu organisieren. Unter der warmen Frühlingssonne auf dem Lunadach werden voller Elan die Vorbereitungen an die Hand genommen: Die Route wird auf Landkarten nach alter Manier mit Massstab und Faden ausgemessen, Ausrüstungslisten werden erstellt und Informationsschreiben verfasst. Wer sich dabei den ersten Sonnenbrand des Jahres holt, ahnt wohl nicht, welchen Wetterkapriolen das Projekt noch ausgesetzt sein wird. So findet die eine Rekognoszierungswanderung mit Angelika und Jan bei kühlem Wetter mit leichtem Regen statt. Die Stimmung auf dem Albis erinnerte dabei, abgesehen von der Temperatur, eher an den Bergnebelwald in den Anden, als ans Schweizer Mittelland.

Noch ärgerlicher zeigt sich das Wetter am Durchführungstermin. Es ist richtig kalt und regnet fast ununterbrochen. Die rund zehn Wanderslustigen entscheiden sich daher nach der Generalversammlung für ein Verschieben der Nachtwanderung und das Verspeisen des mitgebrachten Proviant in der warmen Stube.



Für den ersten Nachholtermin stellen die Temperaturen kein Problem mehr dar, nur leider ist die Wandergruppe in der allgemeinen Beschäftigungshitze geschrumpft, wie ein Schneefleck im August. Die schlechte Wetterprognose erleichtert den Entscheid einer weiteren Verschiebung.

Anfangs September ist es soweit: Denise und Matthias Wagner, Raschi Chopard und Martin Pünter treffen sich zum gemeinsamen, kohlenhydratreichen Nachtessen um anschliessend bei guter Stimmung in Ringlikon in die dunkle Nacht zu starten. Der belebte Uetliberg ist rasch erklommen und nach einem kurzen Blick auf die leuchtende Stadt ziehen wir weiter in die ruhigen Wälder Richtung Felsenegg. Auf dem Weg werden viele Erinnerungen an die gemeinsame Volontärszeit ausgetauscht und erstaunlicherweise lassen sich im Licht der Taschenlampen sogar einzelne Wildtiere beobachten.



Matthias Wagner und Martin Pünter im Einsatz für den amaZONico

Nachts um zwei Uhr, auf dem Albispass verköstigt uns Angelika mit einer heissen Suppe. Anschliessend wird es nochmals anstrengend, bis zum Albisgipfel sind einige Höhenmeter zu überwinden. Der Abstieg würde zwar leicht fallen, aber müde und mit den vielen Kilometern in den Beinen zieht sich die Strecke bis zum Bahnhof Baar erstaunlich in die Länge. Mit dem Tageslicht, kurz vor sieben Uhr und nach insgesamt 34 Leistungskilometern treffen wir zufrieden an unserem Ziel ein.

Vielleicht wird es wieder eine Sponsorennachtwanderung geben, das Erlebnis ist grossartig und das bisschen Muskelkater wird gerne in Kauf genommen...

Dank der grossen Unterstützung hat die kleine Wandergruppe über Fr. 2000.- für den amaZOOnico einnehmen können. Den grosszügigen Spenderinnen und Spendern sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!



Matthias und Denise Wagner sowie Raschi Chopard noch ganz fit.

Neues aus der



Die Schule und der Strom, eine zwiespältige Geschichte

Von Lehrer Peter Olibet

Unsere Schule arbeitet seit bald zehn Jahren abgeschieden von jeglichem technischen Komfort. Wir und unsere Vorgängerinnen und Vorgänger sind es gewohnt, dass ein Arbeitsblatt nicht einfach noch schnell vor Unterrichtsbeginn kopiert werden kann. Auch müssen wir oft auf äussere Bedingungen Rücksicht nehmen. Bei starkem Regen kann es frühmorgens noch so dunkel sein, dass es unmöglich ist, einen Text zu lesen. Technische Hilfsmittel können wir nur sehr begrenzt einsetzen. Auf dem Dach des Schulhauses sind zwar kleine Solarpanels installiert. Diese reichen höchstens aus, eine kleine Autobatterie zu betreiben oder einige Akkus zu laden. Beamer, Hellraumprojektor, Stereoanlage oder Computer gibt es in unserer Schule nicht. Auch wären all diese technischen Geräte wohl sehr bald Opfer der hohen Luftfeuchtigkeit oder würden von Ungeziefern zur Brutstätte erkoren.

Doch schon bald sind diese romantischen Zeiten vorbei. Der ecuadorianische Präsident löst eines seiner Wahlversprechen ein: alle Haushalte sollen ans Stromnetz angeschlossen werden. Deshalb werden seit einigen Wochen auf der Isla Anaconda - dort wohnen die meisten unserer Schulkinder - in Gemeinschaftsarbeit Bäume gefällt und eine Stromleitung gezogen. Für die Menschen, die hier wohnen, wird das natürlich einige Annehmlichkeiten bringen. Ein Kühlschrank und elektrisches Licht sind zweifelsohne Errungenschaften, auf die wir in Europa nicht mehr verzichten wollen.

Wir haben den Enthusiasmus über den lang ersehnten Stromanschluss unmittelbar erfahren. Just an dem Tag, an dem wir die erste Minga – ein Elternmitwirkungstag – einberufen hatten, wurden die Strommasten geliefert. Das führte dazu, dass alle Eltern am Morgen, als sie auf dem Weg zur Schule waren, sofort umkehrten, um beim Entladen der Stromleitungen behilflich zu sein. Seither war es leider nicht mehr möglich, eine Minga für die Schule einzuberufen. Zu stark werden die Leute hier von der Erstellung des Stromnetzes absorbiert. Die Stromgesellschaft liefert lediglich das Material, die Menschen bauen vor Ort die Leitungen in Fronarbeit.

Unsere Schülerinnen und Schüler freuen sich auf den bevorstehenden Anschluss ans Stromnetz. Bereits träumen einige ganz entzückt vom Fernsehgerät, das demnächst in ihrem Haus stehen soll. Ob die finanziellen Ressourcen der Familien dafür ausreichen, ist fraglich.

Auch unsere kleine Schule wird in einigen Wochen ans nationale Stromnetz angeschlossen sein. Der Präsident des Elternrates platzt schon jetzt beinahe vor Vorfreude über diesen vermeintlichen Quantensprung. Ich bin da skeptischer. Die vergangenen Monate als Lehrer hier haben mich einiges gelehrt. Es gibt aus meiner Sicht keinen direkten Zusammenhang zwischen Lernfortschritt und Anschluss ans Stromnetz. Es ist mir ein Rätsel, weshalb die Kinder besser rechnen und schreiben sollen, nur weil wir Strom haben. Auch kann ich mir kaum vorstellen, dass die Lernfortschritte mit Beamer und Powerpoint grösser werden. Geschweige denn, dass der Fernseher zuhause zu besseren schulischen Leistungen oder erhöhter Sozialkompetenz führen soll. Klar, manchmal wäre es ganz schön, in der Schule einen Film zu einem eben besprochenen Thema zu zeigen. Auch eine Bohr- oder eine Nähmaschine würden neue handwerkliche Möglichkeiten eröffnen. Doch all diese Errungenschaften lenken auch von unserer eigentlichen Aufgabe ab. Wir sind hier, um die Kinder auf ihrem Weg zu selbstständigen Persönlichkeiten zu begleiten. Wir unterstützen sie in ihrem Erwerb von Fach-, Sozial- und Selbstkompetenzen. Dazu braucht es nicht in erster Linie einen Stromanschluss, sondern Engagement, Zeit und Freude. Dies hatten wir in den vergangenen Monaten zur Genüge. Gerade auch, weil wir uns nicht durch Computer und Fernseher ablenken lassen konnten. Ich freue mich auf etwas mehr Licht an regnerischen Vormittagen, ich freue mich aber auch schon jetzt auf den ersten Stromausfall und hoffe, dass wir dann nicht wie ein Esel am Berg stehen, sondern uns daran erinnern, dass es 10 Jahre auch ohne Strom sehr gut geklappt hat.

Unsere Schulreise mit dem Floss nach Coca

Text von Yesseña und Micaela Canelos Tapuy

Es dauerte zwei Tage, um die Flosse zu bauen. Die Eltern haben das Balsaholz geschnitten und dann zusammengebunden, also mit sechs Balsas und einem Seil. Auch ein Dach haben sie noch gemacht mit Plastik.

Dann sind wir am Montag um 7:30 Uhr auf die Flosse gestiegen. Wir waren auf einem Floss nur Mädchen, dann noch eins für die Lehrerin und eins für die Jungs. Die Jungs sind zuerst weggegangen. Unser Führer war Profe David, der Spanischlehrer. Wir gingen den Fluss hinunter. Etwa um 8 Uhr bekamen wir Frühstück. Mit dem Essen, dem Rucksack und noch anderen Sachen fuhren mein Onkel und meine Tante in einem Kanu mit.

Schon etwa um 11 Uhr begann das Unwetter sich auszutoben. Nach dem Mittagessen mussten wir aber wieder weiter. Das Wetter wurde schön. Dann sind manche Kinder in den Fluss gesprungen und geschwommen.



Das Jungenfloss, mit Feuer gegen die Kälte und zum Bananen rösten.

Bei schönster Abendstimmung kamen wir nach zehn Stunden Fahrt bei einer weichen, schönen, grossen und hohen Sandbank an. Rundum hörte man bereits den Lärm der Erdölfirmen grollen. Alle Kinder haben heisse Kleider angezogen.

Zum Nachtessen gab es Hühnersuppe, Yucca und gekochte Bananen. Alle Kinder haben genug gegessen. Danach sangen wir am Lagerfeuer und der Vollmond kam hervor.

Am Morgen sind einige Kinder früh aufgestanden und nachher sind die Anderen aufgestanden. Die Kinder sind neben das Feuer gesessen bis der Haferbrei gekocht war. Zum Frühstück haben wir ein Ei, Brei und Kekse gegessen.

Dann haben wir alles gepackt und ins Kanu gelegt. Danach haben wir die Balsas fest angebunden, damit sie nicht kaputt gehen. Nachher sind alle Kinder eingestiegen und weitergefahren. Einige Kinder und Lehrerinnen haben unterwegs gebadet und andere haben gerudert.

Dann haben wir die Brücke von Coca gesehen. Wir gingen ans Ufer und stiegen aus. Und haben unsere Rucksäcke vom Kanu geholt und sind unterwegs zum Hotel. Im Hotel Cotopaxi haben wir die Sachen ausgepackt und andere Kleider angezogen. Einige Kinder haben in der Dusche geduscht.

Alle Kinder haben grossen Spass gehabt.

Neues aus Runa Huasi

Natalie Bürge und Heriberto Tapuy, beides ehemalige Mitarbeiter der Liana Lodge die nun in der Schweiz leben waren so nett, während ihrer Ferien einen Monat lang in Runa Huasi dem neuen Leiterehepaar Juan und Liliana Andy beizustehen. Schwachstellen wurden aufgedeckt, vieles ist seitdem besser organisiert. Und wenn wirklich anfangs Dezember der Strom funktionieren wird, dann wird es auch einen Kühlschrank geben d.h. kühles Bier für die Gäste und das Fleisch muss nicht mehr jeden Tag von der Liana Lodge angeliefert werden. Dieses Jahr sind auch wir privat aus den roten Zahlen raus was Runa Huasi betrifft, d.h. das Geld welches wir privat in Runa Huasi investiert haben, ist wieder drin. Für die Mitglieder der Indiogemeinschaft gab es schon im Januar 2009 rund 400 \$ pro Ehepaar Gewinnbeteiligung, das entspricht immerhin 2 Monatslöhnen.

Neues aus Solidaridad

Menschenporträt und Anfrage für ein Stipendium: Iho Andy

„Ich heiße Iho Andy, bin 19 Jahre alt und komme aus einer Quichuafamilie in Ahuano am oberen Rio Napo. Dort lebe ich und genieße das wunderbare Amazonasgebiet. Deshalb interessiere ich mich sehr für die Umwelt, den nachhaltigen Tourismus und vor allem das Studium der Vogelwelt in meinem kleinen Land das so eine hohe Biodiversität aufweist. Ich möchte ein professioneller Touristenführer werden, um die in- und ausländischen Gäste, welche unseren Wald besuchen, adäquat informieren zu können, damit die Menschen merken, wie wichtig der Wald ist, was wir alles haben und leider auch schon wieder verlieren.

Ich habe die geeignete Ausbildung gefunden in der Polytechnischen Schule in Riobamba, wo man die Fachrichtung Oekotourismus studieren kann. Leider ist es nicht einfach für mich, dort zu studieren, da die wirtschaftliche Lage meiner Familie meine Ausbildung erschwert.

Mein Traum ist es, diese Ausbildung zu machen und mich meiner Familie und meiner Indiogemeinschaft gegenüber verantwortlich zu zeigen.

Mit den jetzigen Umweltproblemen wie der globalen Erwärmung und dem Artenverlust unter anderen sind Umweltschutz und Umweltbildung in den Indiogemeinschaften sehr wichtig. Ich bin sicher, wenn ich ausgebildet bin, kann ich dazu beitragen dieses grosse Ziel zu erreichen, Danke!“

Dies ist, textgetreu übersetzt, was mir Iho geschrieben hat.

Iho ist der Sohn unserer Mitarbeiterin Olga Cerda. In der Familie Cerda ist Ausbildung und Weiterbildung etwas sehr wichtiges, diese Weitsicht hebt die Familie von anderen ab. Olga ist die einzige Frau ihrer Generation in Ahuano mit Abitur. Als Mutter von (nur) 4 Kindern hat sie im Fernstudium eine Ausbildung als Chefsekretärin gemacht und arbeitet Vollzeit. Ihr Mann ist meistens arbeitslos und so ernährt sie die Familie. Ihr Einkommen langt nicht um Iho ein Studium in der Stadt zu finanzieren. Warum ein Studium, wird man sich in Europa fragen, eine Lehre würde es doch auch tun? Es gibt in Ecuador kein Lehrsystem. Ausserdem würde ich sagen, dass zumindest im Oriente wo wir leben, das Abitur das Niveau einer Volksschule hat, und ein Hochschulstudium knapp das Niveau einer Berufslehre aufweist.

Die „Polytechnica“ in Riobamba ist eine der besten Schulen Ecuadors. Natürlich ist das Leben in einer Grosstadt nicht billig, Iho wird schätzungsweise im Monat 70 \$ für ein Zimmer, 90 \$ für billiges Essen und 100 \$ Gebühren und diverses brauchen, total 160 \$ im Monat. 60 \$ kann die Familie aufbringen, für 100 \$ wird eine gute Seele aus Europa gesucht, die während 4 Jahre einen jungen Indigenen aus dem Amazonasgebiet

unterstützen will damit er eine gute Ausbildung bekommt und sich nachher für den Umweltschutz bei uns engagieren kann.

Wir verpflichten uns, Ihos Leistungen an seiner Schule zu kontrollieren, er würde monatlich schreiben wie es ihm geht. Unsere Schweizer Freundin Sonja Stüssi hat ebenfalls einem Jungen aus Ahuano das Studium finanziert und sie hat gute Erfahrung gemacht: Der junge Mann hat nun eine Stelle bei der Gemeinde Tena als Umweltplaner. Auch sie hat ihren Stipendiaten regelmässig kontrolliert.

Lokalkolorit

Einkaufen in Tena

Wenn wir einmal in der Woche nach Tena fahren, zuerst fünf Kilometer mit dem Kanu und dann 45 Kilometer mit dem Auto, dann haben wir meist sehr viel vor. Zwar kommt jeden Donnerstag die Hauptsache unseres Essens mit dem Lastwagen von Quito, aber es bleibt immer noch genügend anderes was der Betrieb Selva Viva aus Tena braucht: Medikamente für Mensch und Tier, Fleisch, Baumaterial, Benzin für die Boote, Öl für die Maschinen, fehlendes Essen usw. Vor allem aber verbringen wir viel Zeit mit Behörden: Post, Telefon, Mehrwertsteueramt, Buchhalter, Sozialversicherung, Notar, Anwalt, Polizei, Umweltministerium, Erziehungsministerium, Arbeitsministerium und dergleichen mehr. Es ist verrückt, wie viel Administration in Ecuador zu so einem Projekt dazu gehört. In Europa hatte ich zum Beispiel noch nie mit einem Anwalt Kontakt, hier braucht man sowohl Anwalt wie auch Notar, wenn man nur ein Boot kaufen möchte.

Wenn man in Europa jemandem Geld überweisen möchte, so ist das recht einfach. Auf keinen Fall muss man stundenlang Schlange stehen auf der Bank! In Tena musste man bis vor kurzem, wenn man sein Konto beim Banco del Austro hatte und jemanden bezahlen wollte, der sein Konto beim Banco del Pichincha hatte, folgendermassen vorgehen: Erst einmal einen halben Tag frei nehmen und sich mit Stehvermögen, einem Buch und guten Nerven wappnen. Ausserdem beten, der Strom möge an diesem Tag nicht ausfallen und bei keinen der beiden Banken das "System" ausfallen, das heisst die Computer. Am besten steht man schon Schlange bevor die Bank öffnet, dann ist sie kürzer. Zuerst also reiht man sich im Banco del Austro in die Schlange vor der Tür ein. Wenn die Bank gegen neun Uhr in der Früh öffnet, stürzt man sich rein und schlängelt sich durch die Kordel bis vor dem Schalter. Dann, wenn man nicht so organisiert ist, dass man ein Auszahlungspapier schon beim letzten Bankbesuch mitgenommen hatte, muss man den Menschen hinter einem in der Schlange bitten, einem den Platz zu halten, und man geht sich so ein Papierchen holen. Könnner füllen das Ding im stehen in der Schlange aus um keine Zeit zu verlieren, haben also einen Kugelschreiber

dabei. Wenn man nicht mehr als 1000 \$ abhebt, ist es kein Problem. Falls man aber mehr Geld haben möchte, muss man mit dem ausgefülltem Wisch zum Bankdirektor in der ersten Etage, der dann einen Kribbel auf den Abholzettel macht, falls er das Anliegen berechtigt findet. Kontoüberziehen liegt sowieso nicht drin, und am Computer sieht das Fräulein vom Schalter sowieso, ob man genügend Geld auf dem Konto hat. Ich habe immer den Verdacht, dass es eher darum geht, ob die Bank gerade soviel flüssig hat oder nicht. Also nachdem man den Segen vom Bankdirektor hat, darf man sich wieder in die Schlange einreihen und zückt am besten sein Buch. Die Schlange geht zwar immer vorwärts, aber gewisse Menschen müssen nicht anstehen und kommen gleich dran. Wenn man also nicht schwanger ist, kein Kleinkind dabei hat, nicht bei der Kirche oder beim Militär angestellt ist und auch nicht invalide ist, so muss man sich in Geduld üben. Die Schalterfräuleins sind immer sehr nett, alle in schicken Uniformen, stark geschminkt und geübt im Zählen von ganzen Bündeln von Dollar. Man packt also sein Geld, steckt es möglichst diskret in die Tasche unter den wachsamen Augen des Uniformierten mit dem automatischen Gewehr, der dafür sorgt, dass niemand mit Kopfbedeckung oder Sonnenbrille oder gar Pistole die Bank betritt. Auch mit dem Handy telefonieren ist strikt verboten.

Als wir im Jahre 2004 unser neues Auto kaufen wollten, musste ich so 20'000 \$ vom Banco del Austro in Tena abheben, damit zweihundert Meter durch die Stadt und über die Brücke laufen, um es dann im Banco del Pichincha wieder einzuzahlen auf das Konto der Firma Toyota. Natürlich mit neuerlichem Schlangestehen, Papierchen ausfüllen, und unterschreiben, dass ich dieses Geld nicht mit Drogenhandel verdient habe.

Besondere Freude habe ich auch in den jeweiligen Apotheken und Veterinärbedarfsläden. Ich wüsste nicht, wo ich in Zürich Entwurmungsmittel für Kühe oder Mittel zur Förderung der Aggressivität von Kampfhähnen kaufen könnte. In Tena dagegen, Städtchen mit 10'000 Einwohner, gibt es 6 solcher Läden. Das Sortiment dieser "Agroveterinarios" beträgt vielleicht 200 Produkte. Man darf aber nicht erwarten, dass die Verkäufer wissen, was sie verkaufen oder auch nur Interesse am Kunden zeigen.

Als ich letzthin mit meiner kleinen Einkaufsliste im Laden der Familie Espin aufkreuzte, konnte ich den Enthusiasmus der Verkäufer jedenfalls nicht wecken. Wie immer in Tena hatten wir eine lange Einkaufsliste und wenig Zeit. Ich schoss also in den kleinen Laden und verlangte nach einem kurzen "buenos dias" gleich einen halben Sack Kaninchenfutter. Die Dame, die halb auf dem Verkaufstresen lag, schaute mich ausdruckslos an. Ich wiederholte "Kaninchen- oder Meerschweinchenfutter, einen halben Sack, bitte!". Sie seufzte tief und rief dem anderen Verkäufer der auf der Schwelle zur Strasse döste zu: "Jose, Kaninchenfutter!". Jose antwortete: "Haben wir keins mehr!". Gut, abgehakt. Ich brachte mein zweites Anliegen vor: "Ich brauche das Entwurmungsmittel Pirantel, aber nicht gemischt mit Praziquantel". Die Verkäuferin antwortete nur, dass sie nie von so etwas gehört hätte. Ich zeigte

ihr daraufhin, welches Produkt aus ihrem begrenztem Sortiment ich meinte und fischte es selbst hinter dem Tresen zwischen diversen Sachen die wohl nichts mit Veterinärzubehör zu tun hatten hervor.

In solchen Läden bekommt man dagegen problemlos Unkrautvertilgungsmittel das zum "Fischen" benützt wird. Man schmeisst dieses Gift in einen Teich oder Flussarm, daraufhin sterben die Fische an Vergiftung. Wenn man Kriminell ist, verkauft man diese Fische auf dem Markt, wenn man total bescheuert ist, isst man sie selbst. Im Mai 2006 endete eine ganze Familie aus Ahuano im Krankenhaus und ein kleines Kind starb, da sie Reis gegessen hatten der mit Unkrautvertilgungsmittel "behandelt" war um ihn als Fischköder zu benutzen.

Einen Beipackzettel mit den zu treffenden Vorsichtsmassnahmen, wenn man diese Gifte in der Landwirtschaft einsetzt, sucht man übrigens vergebens in der Packung. Man muss schon Glück haben, wenn die Dosierung irgendwie auszumachen ist. Die meisten Menschen die ich hier kenne, verdünnen das Produkt einfach etwas mit Wasser bis die Farbe „stimmt“.

Ueber die Erlebnisse in Aemter werde ich in anderes Mal berichten, das ist wirklich ein Kapitel für sich!

Danke - Merci - Gracias - Thank you - Pagarachu

Unsere Arbeit im amaZOOnico, Selva Viva, Sacha Yachana Huasi Christina, Solidaridad und die Publikation des Sachamandas sind nur möglich dank der grosszügigen Unterstützung durch unsere Gönner.

Wir danken all jenen, die den Schutzwald Selva Viva unterstützt haben:

Thomas Spitaler und Christine

Hotel Filipinum in Meran mit den Herren Franz Kripp und Lukas Hafner

Franz-Xaver Menhofer

Erika Schönherr

Annette Fährmann

Oliver und Angela Mensinger

Gunther Störmer

Sabine Loeffler

Monika Braun

Sommer Fernreisen

Gunther Stoermer

Britta Ehrenberger

Orlic Stoja

Wir danken der KAGA Kies AG, Bern für die Finanzierung von Waldhüter Jaime Tapuy

Und dem Marie-Curie Gymnasium in Dresden für die Finanzierung von Waldhüter Ruben Shihuango.

Da Kurt Durand im Ausland war im Herbst, konnten wir die Spender des Schweizer Kontos nicht ausfindig machen, wird also im nächsten Sachamanda verdankt, Entschuldigung!

Neue Anteilscheine der Genossenschaft zum Schutz des Regenwaldes haben erworben:

Das Marie-Curie Gymnasium in Dresden
Die Fachhochschule für Soziales Marie-Curie in Meran Klasse 3C
Marc Klingelfuss aus Adliswil in der Schweiz.
Martin Grüebler aus Luzern

Den amaZOOnico unterstützt haben:

Die 126 Mitglieder der Padrinos del amaZOOnico

Das Marie-Curie Gymnasium in Dresden	
Pünter Ursina	Ziegert Petra
Wagner Matthias	Clerc Therese
Kunz Patrick	Chopard Olivier und Rachel
Grob Michele	Wettstein David
Bardi Silvia	Planzer Ruth Elisabeth
Kiener Michelle	Berger Heinz
Martin Pünter	Wetzel Josef und Marie-Madeleine
Burkhard Suzanne	Pünter-Streit Arnold
Bühler Eva	Bodor-Hurni Rahel
Rinaldi Fabio	Ritz Juliane
Rasey Ted und Züsy	Haeberli Samuel
Sterchi Karin	von Aesch-Hug Ernst und Elisabeth
Züllig Ralph	Rutishauser Simi
Hauser Melanie	Anliker-Fischer Lotti
Helbling-Mächler Daniel	Othmar Raimann
Ruhland Gudermuth	Andrea Maria
Steffen-Nebel Monika	Rehmann Patrick
Grüebler Elisabeth	Steffen Marlis
Aldo Rota Ernst	Gutmann und Keller Beatrix und Patrick
Bär Miriam	Heilemann Sabrina
Scheuring Markus	Bergen Lisa
Meier Thomas	KAGA KIES AG AARETAL
Egger Jorg	Kaempfer Gabriela
Hauser Heini	Probst-Nützi Bernadette
6. Klässler Rafz Jutta Rupf	
Ralf Metzner	

Wir danken den grosszügigen Spendern der Schule:

Hans-Jürg Rickenbacher Käthy Lützeltschwab

Hedy + Karl Hofstetter
Lengg E.+M.
Friedli-Märki Beatrice
Kästli Elisabeth

Weisskopf Hildegard
Stähli Karin
Heiniger Ch.+A.
Lazecki Elsa

Wir danken den Paten der Schulkinder:

Annaheim S. + D.
Beck Oliver
Bischofberger Tanja
Dietrich A. + HP.
Fischer Dori
Haag-Herri R. + G.
Heusser S. + C.
Humpl Sonja
Jost Peter
Lützelshwab Käthy
Moll Ruth
Müller Heidi
Parvex François
Rohrbach Kim
Speerli Reto
Weisskopf Hildegard
Winkler S. + M.

Barandun Ariane
Bernhard Ernst
Dasen J. + L.
Durand Käthi
Friedli-Märki Beatrice
Heiniger A. + CH.
Hofstetter H. + K.
Inauen Mirjam
Lazecki Elsa
Mensingher Angela
Morf Susanna
Müller Nicole
Rieckmann A. & G.
Scherschlicht Marlene
von Steiger Siegfried
Weisshaupt M + M
Zysset Claudia

Für Solidaridad spenden regelmässig:

Silvia und Kurt Morgan sowie Regina Bretz.

Danken möchten wir speziell den vier festen Mitarbeitern im amaZOOnico, die für einen sehr kleinen Lohn arbeiten und uns das Leben leichter machen:

Joelle und Michael Wüst sowie dem Zoo Zürich der Ihre Pensionkassen weiterhin finanziert.

Alejandra Silva, Dr. Sonja Ciccaglione und Dr. Jenny Jaffe.

Wir danken den Praktikanten der Liana Lodge

Franziska Meinherz, Neva Immoos, Mark Posey, Stefanie Heidinger, Felix Zimmermann, Robert , Martin Wanner, Delilah Brinkschulte, Isabel Ruzek, Sarah.

Wir danken den Lehrern und Assistenten der Schule:

Peter Olibet, Caro Knöpfel , Michèle Domeisen, Sabrina Waespi.

Käthy Lützeltschwab, Hans-Jürg Rickenbacher, Nik Müller, Taina Hunziker und Heike Saffer, unserer inoffiziellen Lehrerin, der wir ganz besonders danken, dass sie nochmal gekommen ist.

Ein herzliches Dankeschön an unsere Volontäre, Praktikanten und Diplomanden im amaZOOnico vom Januar bis November 2010:

Nicolas Rüegg, Alessandro Reho, Marcello Porcu, Benedicthe Bergum, Nina Poletti, Monique Hösselbarth, Shea Lambert, Thomas Delahaie, Timo Foerster, Kristina Grotelüschen, Kathrin Zehnder, Neva Immoos, Duncan Tossell, Ilan Konrad, Arwen Noëmi Specht, Cecilia Monalvo, Heidi Karlsson, Alix Adriana Freiin von Rössing und von Hugo, Christian Homero Lopez Rodas, Melania Maria Intriago Loor, Anike Weydringer, Jan Erik Peter Röttler, Daniela Hufschmid, Cornelia Suter, Rhea Dietrich, Katharina Wilutzky, Céline Schulze, Teresa Socas Pimentel, Anna Jelen, Nicole Egger, Robert Müller, Benjamin Howard, Roser Adell Bonet, Anna Moses, Christina Gugolz, Julia Forestier, Tine Maenhout, Adam Bronstein, James Kerr, Cristina Cardona, Cecile Bangerter Ondrej Martinek, Jasmin Brühwiler, Vincent Schraner, Daniela Hombach, Judith Jeske, Manuela Schenkel, Enara Ilarduya Peñafiel, Pascal Schindler, Allie Thurston, Rachel Morris, Jacek Komakowski, Kat Horn und Heike Saffer.

UND

Und danke an den Vorstand der Padrinos del amaZOOnico für die ganze Arbeit

Und speziellen Dank an Frank Ziegler für die Betreuung der Homepage!

Und Danke an unsere geduldigen Veterinäre in Quito: Ellen van Nierop und German Fierro!

Und an unsere Freunde Paula und Alois Speck-Schmid in Quito, die in allen Notsituationen einspringen.

Falls wir jemanden vergessen haben, wie so manchmal schon, so bitten wir um Entschuldigung! Bitte melden Sie Sich und es kommt ins nächste Sachamanda!



Remigio am Rio Rodriguez in Selva Viva